

4. Kapitel

Der Hexenwahn - der Wahn der neuen Disziplinierungsmacht und ihrer Wissensproduktion

1. Einleitung

Die Auslöschung der Leiber

Es gibt verschiedene Arten des Wissens, verschiedene Zugangsweisen des Wissens und unterschiedliche Erfahrungen, aus denen sich Wissen zusammensetzt. Wir unterscheiden zwischen Alltagswissen und der wissenschaftlichen Wissensfindung. Das Wissen des einzelnen und von Gesellschaften ist zudem kontextabhängig, sprich abhängig von Zeit und Raum und den jeweiligen soziokulturellen Paradigmen, die eine historische Dimension besitzen.¹ So sind für die Diskurstheorie der Postmoderne drei zentrale Begriffe zur historischen Gesellschaftsanalyse von besonderer Bedeutung: die Sprache als Bedeutungssystem, das die herrschende symbolische Ordnung aufbaut, der Begriff der Subjektivität und der Begriff der Macht, die die Diskurse einer Gesellschaft diktiert.

Wenn Wissen kontextabhängig ist, ist klar, daß es zu anderen Zeiten und in anderen Kulturen anders geartetes Wissen gegeben hat als das heute geltende Alltagswissen. Es gibt jedoch Probleme/Schwierigkeiten im Zugriff auf dieses Wissen. Wissen nützt nichts, wenn kein Zugang dazu möglich ist. Doch dieser Zugang ist verschüttet. Die neue Disziplinierungsmacht, die sich mit der Wissensproduktion der Inquisition in Mitteleuropa zu formieren beginnt, macht aus einem großen Teil der Repräsentanten einer alten Wissensordnung, die sich in Mitteleuropa bis zu ihrer massiven Verfolgung durch die Inquisition gehalten hat, den

¹Diese ist aber durch die Ahistorizität des Kapitalismus/Imperialismus und seine scheinbare Bezuglosigkeit verschleiert und nicht direkt einsehbar.

Frauen, eine ins Uferlose wuchernde Sekte von „teuflischen, geilen und glaubensschwachen Weibern“.²

Exemplarisch für die *systematische* Auslöschung einer älteren symbolischen Ordnung und ihres Wissens, das an den Körper gebunden war, stehen daher in diesem Kapitel die Hexenverfolgungen durch die Inquisition.

Das Ziel der neuen *anonymen*³ Disziplinierungsmacht ist die Schaffung und Anhäufung einer neuen Wissensordnung. Im Zuge der Neuordnung und tiefgreifenden Transformation der Gesellschaft formiert sich eine neue Art von Macht. Es ist eine Macht, die sich mittels des von ihr selbst produzierten und angehäuften Wissens legitimiert und auf die Zurichtung, die Disziplinierung und Nutzbarmachung der Körper abzielt und deren neues Paradigma das der *Vernunft* ist.⁴ Die Gesellschaft wird in zunehmendem Maße eingeteilt in Vernunft und Nicht-Vernunft, in Nicht- Wahnsinn und Wahnsinn, in das Reich der Wahrheit und das Reich des Wahns, der Dunkelheit, des Bösen, letztendlich in das Reich des Sinns und des Nicht-Sinns. Durch die Abtrennung des Wahnsinns wird eine neue Grenze gezogen, von der aus sich nun die Gesellschaft konstituiert.⁵ Es geht um die „... Erfassung des ‘historischen Apriori’ (Foucault) einer bestimmten Epoche...“⁶, die auf einer neuen Art der Verabsolutierung des *Wissens* aufbaut und für die Moderne bestimmend ist.

Das ältere Wissen war gelebtes und sinnlich/leiblich erfahrenes Alltagswissen. Die Tradierungsformen dieses lebendigen Wissens, das durch mündliche Überlieferung, gelebtes Brauchtum und Feste weitergegeben wurde und auf konkrete Bedürfnisse und Probleme der Menschen zugeschnitten war, wurden durch den universellen Lebensgestaltungsanspruch der Kirche und der Inquisition in ihrer Funktion als Wissens- und Machtapparat zunehmend in Verruf gebracht und ausgelöscht. Die Symboliken der Gotik zerfielen und ihr Sinn verschloß sich dem neuen Zeitalter.⁷

²Vgl. hierzu Sprenger, Jakob/Institoris, Heinrich: Der Hexenhammer. Malleus maleficarum. München 1997, Nachdruck von 1906.

³Treusch-Dieter, Gerburg: Von der sexuellen Rebellion zur Gen- und Reproduktionstechnik. Tübingen 1990, S. 108 und Foucault, Michel: Überwachen und Strafen. Frankfurt/Main 1976.

⁴Vgl. Kapitel 5.

⁵Vgl. hierzu Foucault, Michel: Wahnsinn und Gesellschaft. Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft. Frankfurt/Main 1969, S.7 ff.

⁶Hegener, Wolfgang: Das Mannequin. Vom sexuellen Subjekt zum geschlechtslosen Selbst. Tübingen 1992, S. 9.

⁷Foucault 1969, S. 36.

Über das Abschwören des alten Wissens und dem Bekenntnis zum neuen, wurde das neue Wissen in die Bevölkerung „eingebrannt“. Die Angst vor den Verfolgungen der Inquisition hat das alte Wissen noch zusätzlich zum Verstummen gebracht. Eine neue Wissensordnung mit dem Paradigma der Selbstdisziplinierung, die auf der Beherrschung der Körper basiert, setzt sich in der Renaissance mit der Entwicklung der Wissens- und Disziplinierungsgesellschaft und ihrer Diskurse in Europa durch.

Die Erweiterung der neuen Disziplinierungsmacht erfolgt über das ansteckende Wissen.⁸ Gleichzeitig spaltet es die Bevölkerung: auf der einen Seite stehen jetzt die „wissenden“ Inquisitoren, Literati, Pfaffen und Wissenschaftler und auf der anderen Seite steht die minderwertige und unwissende oder zumindest das Falsche wissende Bevölkerung, die durch Überwachung und Strafen zur Ordnung gerufen werden soll.⁹

Das alte, gelebte und erfahrbare Wissen, das seine Wurzeln in einer anderen symbolischen Ordnung von Rausch und Ekstase und der Bindung an die Leben gebende Materie hatte, sollte vernichtet werden. Es stand den Machtinteressen der neuen „Wissenden“ und dadurch Mächtigen im Wege, da es weder vom neuen Positivismus- und Rationalitätsprinzip geleitet war noch von den Prinzipien der kapitalistischen Produktivität, nach denen keine Energie verschwendet werden darf.¹⁰ Es war ein vernetztes Wissen und kein Wissen, das auf hierarchischen, linearen, dichotomen und dualistischen Strukturen aufbaute wie das neue Wissen, das auf dem Glauben an das autonome männliche Subjekt und der Beherrschung der Materie, des Körpers und der Triebe basiert, zum Ausbau und zur Sicherung einer sich ab dem 17. Jahrhundert formierenden Disziplinierungsmacht. Das so entstehende „Vernunftwesen“ wird ohne leibliche Bedürfnisse gedacht, es „ist“ nicht, sondern es „hat“ seinen Körper. Dieser veränderte Umgang mit dem Leib/Körper steht im Zentrum dieser Untersuchung.

Das Gefährliche an der alten, an zwischenmenschliche Bindungen angebundenen Wissens- und Symbolordnung bestand im wesentlichen aus zwei Aspekten:

⁸Vgl. Kapitel 1 „das Modell der Pest“.

⁹Vgl. hierzu Ginzburg, Carlo: Hexensabbat - Entzifferung einer nächtlichen Geschichte. Frankfurt/Main 1997.

a) Die Schwierigkeit der Kontrolle des gelebten/„flüssigen“ Wissens, das nicht in Dichotomien und positiven Erkenntnisformen festgefroren werden konnte und durch seine mögliche Variabilität die rationalisierten Sinne vernebelte, da ihm die Distanz der Betrachtung fehlte. Es gehört der Ordnung des Rausches und der Ekstase an. Sein Körpermodell ist das eines offenen, sich verschwendenden Körpers, der in ständigem Austausch mit seiner Umwelt steht und nicht als geschlossener, moderner *Körper* gedacht werden kann.

b) Das alte Wissen birgt das Potential der Aufdeckung der Lügen des neuen Wissens und seiner Macht in sich, die sich auf die antike Metaphysik und ihrer Zeugung durch den Geist und der Trennung des Geistes von der körperlich-sinnlichen Erfahrung beruft, sowie der Verteufelung der Natur/Materie/Weiblichkeit/Frau und deren Negation in der neuen alten symbolischen Ordnung, die für die reale Ordnung des Alltags bestimmend ist.

Zudem war das alte Wissen ein Verbundwissen, das in Gemeinschaft gelebt wurde. Das neue Wissen war im Gegensatz dazu ein vereinzeldes, überwachendes und strafendes Wissen. Die Gemeinschaft wurde geteilt, der Einzelne herausgegriffen und dadurch angreifbar gemacht. „Der zentrale Ort des Kampfes um gesellschaftliche Macht ist das Individuum, genauer: die Bestimmung und Ausformung der jeweils gültigen Subjektivität. Wissen und Macht bilden eine Allianz, die diskursiv die historisch jeweils gültige Subjektivität bestimmt.“¹¹ Es geht nun darum, das Individuum nach den jeweils gültigen Normen zu formen und ihnen anzupassen. Die von der Disziplinierungsmacht gesetzten Normen definieren und bestimmen die Normalität und das normale Individuum, das genormt und normalisiert für die Macht und ihre Bedürfnisse nutzbar gemacht wird. Dieses neuzeitliche, als autonom und bindungslos konzipierte Subjekt ist - wie bereits zu Zeiten der griechischen Antike - männlich codiert.

Der Frau wird ihre Subjektivität verweigert. Sie wird zum Objekt der neuen symbolischen Ordnung, die auf ihrem Ein- und Ausschluß basiert. Sie ist das negierte und vergessene Zentrum, selbst ohne Ort, und doch „... noch immer der Ort, das Ganze des Ortes, an dem sie von sich selbst jedoch nicht Besitz ergreifen kann. ... Sie

¹⁰Foucault spricht in diesem Zusammenhang von der Ordnung des Rausches und des Festes, für die symbolisch die Pest steht. Ihrer Ordnung entgegengesetzt formiert sich die Disziplinierungsmacht des 17. Jahrhunderts.

ist noch in der Materie, der Erde, der Mutter verwurzelt, und gleichzeitig ist sie bereits an x Orten verstreut, die sich in nichts zusammenfassen, worin sie sich selbst erkennen könnte, die aber die Stützen der (Re-)Produktion - besonders des Diskurses - in allen ihren Formen bleiben.“¹²

Die Frau - das *Alien* der Gesellschaft

Die Frau ist die „Hüterin der Blutsbande“¹³, die einer anderen Ordnung, einer anderen Macht angehören und die durch den großenwahn sinnigen Höhenflug des Geistes in seiner Loslösung vom Körper tabuisiert und in verschiedensten Herrschaftsformen von der Antike bis zum Nationalsozialismus mißbraucht wurde. Das moderne Subjekt lebt scheinbar ohne dieses Lebenssubstrat, es hat die Macht des Blutes durch sein „Gesetz der Väter“ auf der einen Seite zerschlagen und tabuisiert und auf der anderen Seite seine Repräsentantin, die Frau, vereinnahmt und diffamiert und auf einen Objektstatus, auf dem seine Herrschaft basiert, festgelegt. „Es ist zweifellos die der Frau verweigerte Subjektivität, die eine eindeutige Objektkonstitution garantiert: des Objekts der Repräsentation, des Diskurses, des Begehrens.“¹⁴ Und nicht zuletzt als die Präsentationsfläche für alle patriarchalen Ängste.

Exkurs: Die Unterwerfung und die Vereinnahmung der Frau durch ihre (Re)-Mythisierung

Seit der Antike wird die Frau als „... Gefäß und als Hüterin des Feuers evoziert und metaphorisiert.“¹⁵ Möglich wird dies durch ihre eigene Geschichtslosigkeit, die auf ihrem aus der antiken Geist-Materie-Spaltung resultierenden Objektstatus basiert. „Die Mythisierung ist das Mittel, durch das die Frau parallel zu ihrer Verdrängung aus der gesellschaftlichen Sphäre, aus der Geschichte verwiesen und auf eine Zeitlosigkeit festgelegt wird, in der immer schon

¹¹Seifert, Ruth: Entwicklungslinien und Probleme der feministischen Theoriebildung. Warum an der Rationalität kein Weg vorbeiführt. In: Knapp, Gudrun-Axeli, Wetterer, Angelika (Hg.): Traditionen Brüche. Entwicklungen feministischer Theorie. Freiburg (Breisgau) 1992, S. 271.

¹²Irigaray, Luce: *Speculum. Spiegel des anderen Geschlechts*. Frankfurt/Main 1980, S. 282.

¹³Vgl. Irigaray 1980, S. 279. Auf keinen Fall beziehe ich mich damit auf die Blut-und-Boden-Zuschreibungen der Nationalsozialisten, die die Mutterrolle für sich vereinnahmt haben.

¹⁴Irigaray 1980, S. 169.

¹⁵Trusch-Dieter 1990, S. 106.

alles so gewesen sein soll, wie es in der Welt des Organischen bzw. in der Sub-Welt der Pflanzen, der Wurzeln und Keime seit Ewigkeiten (angeblich) ist.“¹⁶

Seit der Antike bis hin zum Nationalsozialismus existiert die Frau nicht in ihrer Reduktion auf die „Büchse“ als Ausgangspunkt allen notwendigen¹⁷ Übels. Die Frau ist seit der Antike eine *Leerstelle*, die je nach Bedarf der Herrschaftsform mit Inhalten gefüllt werden kann. Meist sind diese Inhalte biologistischer Natur und propagieren die Frau paradoxerweise als asexuelles Wesen, denn gerade das schließt die Mutterrolle mit ein.

Der Nationalsozialismus, der die alte Sprache von Blut und Boden wieder aufnimmt und sie gleichzeitig pervertiert, glorifiziert die Vernichtung der Frau als eigenständigem Subjekt sowie ihre Geschichtslosigkeit als Resultat ihres Objektstatusses, in der Reduktion auf ihren Uterus als „... Behältnis des Volkskörpers ...“¹⁸ in der Überhöhung ihrer Mutterschaft.

„Die Geschichtslosigkeit der Frau ist die Bedingung dafür, daß mit ihr Geschichte gemacht wird. ... Ob Kult der Göttermutter in der Antike, ob Restauration des Marienkultes zur Zeit der Hexenverfolgungen, ob Muttertag oder Mutterkreuz im Nationalsozialismus: in allen Fällen, ob unter theokratischen, absolutistischen oder diktatorischen Prämissen, ist diese sakrale oder quasi-sakrale Staatsform mit dem Mutterkult und damit mit der Mythisierung der Frau verbunden.“¹⁹

Die durch die Metaphysik festgelegte Spaltung und Vereinnahmung der Frau wird in Mitteleuropa zu Beginn der Neuzeit virulent: die Etablierung des Marienkultes durch die Universalkirche fällt zusammen mit einer erbitterten Verfolgung der Frau als eigenständigem Wesen: den Hexenverfolgungen.

2. Die Inszenierung des Hexensabbats

Die Sonderstellung der Frau in der Gesellschaft, die auf ihrer tatsächlichen und gemachten Andersartigkeit, auf ihrer Spaltung beruht, prädestiniert sie für die Verfolgung durch das neue inquisitorische Wissen. Vielfach waren Frauen Trägerinnen des alten gelebten Wissens. Sie waren die Verbindungsglieder zwischen

¹⁶Ebda., S. 106.

¹⁷Für die Reproduktion ist sie nötig.

¹⁸Ebda., S. 106.

¹⁹Ebda., S. 107.

Leben und Tod. In die weiblich codierten Körper wurde die neue symbolische Ordnung der Disziplinierungsmacht eingebrannt.

Frauen praktizierten vielerorts einen schamanistischen Kult der Fruchtbarkeit, der sich auf eine alte Göttin, Herrscherin über Leben und Tod, bezog. Dieser alte, nächtlich ausgeübte Kult wurde von den Inquisitoren, den Schergen einer durch die Ketzerbewegungen vom Machtverlust bedrohten Kirche, ans Licht gezerrt und im Stereotyp des christlichen „Hexensabbat“ reduziert und aus seinem kulturellen Kontext gerissen, dämonisiert und verfolgt. Die Ausweitung der Verfolgung von vermeintlichen Hexen bis hin zum Hexenwahn der Neuzeit ist bekannt. Sie nahm ihren Ausgang in den westlichen Alpen und weitete sich über Europa aus.

Auf dem Höhepunkt des Schismas der Kirche 1409 wurde zum ersten Mal das Vorhandensein einer neuen Sekte beklagt. In diesem Jahr wurde von dem neugewählten Papst Alexander V. eine Bulle verabschiedet, die die Verbreitung von bösen Zauberkünsten, und damit ist die Hexerei gemeint, anprangerte. Es gäbe viele Christen und Juden, die Hexerei, Wahrsagerei, Dämonenbeschwörungen und sonstige böse und verbotene Künste praktizierten und die so die gläubigen Christen und die herrschende Ordnung gefährdeten. Sie würden für ihre Zauberkünste kleine Kinder töten und über dem Feuer kochen und danach essen; wer von diesem Zaubermittel gegessen hätte, hätte sich unweigerlich der Sekte verschrieben und galt als braves Schaf der Kirche verloren.

Die großen Verschwörungen

Verschwörungstheorien waren zu keiner Zeit etwas besonderes. Die ersten Opfer der Verfolgungswelle von angeblichen Verschwörern waren die Leprakranken gewesen. Ihnen wurde vorgeworfen, sie hätten über Brunnenvergiftung die Bevölkerung ausrotten wollen um so die Macht an sich zu reißen. Man schrieb das Jahr 1321, als in Frankreich Jagd auf alle Aussätzigen gemacht wurde. Es kam zu einem Massenmord an den Leprakranken. Wer nicht verbrannt wurde, wurde interniert. „Erstmals in der Geschichte Europas wurde ein solch massives Internierungsprogramm beschlossen.“²⁰ Die Leprakranken standen am Anfang eines immer wiederkehrenden Phänomes der Ausgrenzung und Schuldzuweisung an

²⁰Ginzburg, Carlo: Hexensabbat - Entzifferung einer nächtlichen Geschichte, Frankfurt/Main 1997, S. 49.

Randgruppen und Andersgläubige als Sündenböcke für gesellschaftliche Probleme, für Ängste und Veränderungsprozesse in der Gesellschaft. Hinter der Verschwörung der Aussätzigen stand unter anderem angeblich der maurische und damit heidnische König von Granada, der mit ihrer Hilfe das Christentum ausrotten gewollt habe. Das Christentum wurde nicht ausgerottet, aber weitgehend die Leprösen.

Als dann Mitte des 14. Jahrhunderts die Pest nach sechshundertjähriger Abwesenheit wieder nach Europa eingeschleppt wurde, mußte ein neuer Sündenbock her. Diesmal traf es die Juden, die sowieso schon regelmäßigen Verfolgungen ausgesetzt waren, besonders hart. Sie wurden für die Seuche verantwortlich gemacht. Das Schema der Vorwürfe war das gleiche, das schon bei den Aussätzigen angewendet worden war: „Personen, die sozial suspekten Gruppen angehörten, gestanden, von äußeren Feinden mit Geld bestochen worden zu sein, damit sie giftige Pulver zum Zweck der Ansteckung ausstreuten.“²¹ Diese „Geständnisse“ waren mit Hilfe von Folter erzielt worden.

Die nächste Gruppe, die massiven Verfolgungen ausgesetzt war, war die der Hexen und Hexer. Das allgemeine Element der verschiedenen Verfolgungswellen war immer „... die obsessive Vorstellung einer gegen die Gesellschaft angezettelten Verschwörung. Von einer relativ begrenzten sozialen Gruppe (Leprakranke) geht man zu einer weiter gefaßten, wenn auch ethisch und religiös begrenzten Gruppe (die Juden) und gelangt schließlich zu einer potentiell unbegrenzten Sekte (Hexer und Hexen).“²² Diesmal war der äußere Feind, der die Konspiration gegen die Christen angezettelt hatte, der Teufel und nicht mehr der König von Granada stellvertretend für die muslimische Welt. „Für den Teufelspakt sollten Inquisitoren und Laienrichter am Körper von Hexen und Hexern einen physischen Beweis suchen: jenes Stigma, welches Leprakranke und Juden hingegen auf ihren Kleidern trugen.“²³ Dieses „Hexenmal“, auf das hin die vermeintliche Hexe von der Inquisition untersucht wurde, führte zur Enttabuisierung des weiblichen Körpers.

Die Verbrechen, derer die neue Sekte angeklagt wurde, war den Christen selber im zweiten Jahrhundert nach Christus vorgeworfen worden: Tierkulte, Menschenfresserei, Inzest und Orgien.

²¹Ebda., S. 78.

²²Ebda., S. 87.

²³Ebda., S. 88.

Durch die unermüdliche Arbeit der Inquisitoren verfestigten sich die Stereotype der Beschuldigungen wie auch die der unter Folter erpreßten Aussagen und gipfelten im Begriff des „Hexensabbat“. Interessant ist, daß das Gebiet, in dem es zu den ersten auf der Anschuldigung des Sabbat beruhenden Prozessen kam, sich mit jenem deckt, in dem die angeblichen Beweise für ein jüdisches Komplott im Jahre 1348²⁴ konstruiert wurden und wo auch schon 1321 das angebliche Komplott der Leprösen seinen Ausgang nahm: der westliche Teil der Alpen. Die Alpen waren seit langer Zeit Schmelztiegel der Völker und Kulturen, sie verbanden eher als daß sie trennten.

In den Anschuldigungen an die Hexen vermischten sich alter Volksglaube, dualistische Vorstellungen und antiklerikale Einstellung. Das, was aber noch einige Jahrzehnte zuvor von der Kirche als bloßer Aberglaube abgetan worden war, hatte nun einen realen Charakter erhalten und wurde aufs Erbitterteste verfolgt. Plötzlich war die Kirche selbst auf Höchste abergläubisch geworden.

Die Göttin und ihre Gesellschaft und der kirchliche Sabbatglaube

Im Jahre 906 wurde durch Regio von Prüm eine Sammlung von Anweisungen für kirchliche Würdenträger herausgegeben. Unter anderem ging es um die Ausmerzung von abergläubischen Riten und Praktiken. Dabei wird auf folgenden „Aberglauben“ eingegangen: „Es darf nicht übergangen werden, daß es gewisse verbrecherische Frauen gibt, die Satan gefolgt sind und, durch Blendwerk und Vorstellungen der Dämonen verführt, glauben und bekennen, des Nachts zusammen mit der heidnischen Göttin Diana und einer unzählbaren Menge von Frauen auf gewissen Tieren zu reiten, in der Stille der dunklen Nacht große Entfernungen zurückzulegen, die Weisungen der Göttin zu befolgen, als wäre sie ihre Herrin, und in bestimmten Nächten zu ihrem Dienst gerufen zu werden.“²⁵ Des weiteren sagten die zu ihren Ritualen befragten Frauen oft aus, daß sie „von höherer Gewalt“ zu diesen Treffen gebracht worden waren, geleitet von etwas, dem sie sich nicht entziehen konnten.

Die Göttin, die „Hohe Dame“, der die Frauen folgen müssen, wenn sie sie ruft, hat verschiedenste Namen: Perchta oder Holda aus dem Volksbrauch, Diana aus

²⁴Ausbruchsjahr der Pest in Europa.

²⁵Ginzburg 1997, S. 104.

der Antike, Herodias aus der biblischen Tradition. Außerdem wird sie die „Dame des Spiels“ - „donna del bon zogo“ - genannt, „Madona Horiente“, Richella, die Mutter des Reichtums und der glücklichen Fügung, weise Sybille, Abundia, „bona res“ und viele mehr.

Die Liste der verschiedenen lokalen Varianten des Namens der „Guten Dame“ ist lang. Die Berichte allerdings der befragten Frauen gleichen sich in vielen Punkten. Die Strafen für solche, den teuflischen Täuschungen erlegenen Frauen waren zu dieser Zeit noch relativ gering.

Es sind die Berichte zweier Frauen aus dem Jahr 1390 erhalten, die ein Mailänder Inquisitor befragte. Beide Frauen berichten, daß sie sich regelmäßig zum Spiel der Madona Horiente begeben. Sibillia gestand, daß sie von Jugend an jede Woche donnerstags nachts mit Oriente und ihrer Gesellschaft unterwegs war. Sie hatte nicht geglaubt, daß das Sünde sei. Sie hatte geglaubt, daß zu der Versammlung Tiere jeder Art kamen, immer mindestens zwei von jeder Sorte. Hätten diese gefehlt, wäre die Welt untergegangen. Die Dame beantwortete Fragen ihrer Jüngerinnen und lehrte sie so viele Dinge, die den Frauen halfen, ihrerseits den Menschen weiterzuhelfen. Oriente ziehe mit ihrem Gefolge durch die Häuser, besonders die der Reichen und dort äßen und tranken sie. Über saubere, aufgeräumte Häuser freue sich Oriente besonders, diese würden von ihr gesegnet. Sie gäbe die Wirkung von Kräutern zur Heilung weiter und andere Geheimnisse wie zum Beispiel das Wiederfinden von gestohlenen Dingen und das Lösen von Verwünschungen. Tote Tiere erwecke Oriente wieder zum Leben, nicht aber Menschen. Bisweilen töteten ihre Anhängerinnen nämlich einen Ochsen und äßen ihn auf - Oriente hieße sie die Knochen aufsammeln und in die Haut des geschlachteten Tieres legen. Dann schlug sie mit ihrem Stab darauf und das Tier würde wieder lebendig.²⁶

Berichte dieser Art tauchen in den nächsten Jahrhunderten immer wieder auf. Doch im 15. Jahrhundert änderte sich die Einstellung der Kirche zu diesen ehemals teuflischen *Vorspiegelungen*: nun wurden diese in den Augen der Inquisitoren *real* und ein Kapitalverbrechen und sie wurden demnach grausam verfolgt und mit Folter und Verbrennung bestraft.

Die erhaltenen Akten zu den oben genannten Prozessen sind deshalb interessant, weil sie zeigen, wie sich in nur sechs Jahren die Einstellung der

Inquisition zu den Anhängerinnen der „Diana“ änderten. Zuerst kamen die Frauen mit dem Leben davon, als ihnen aber nach sechs Jahren noch einmal der Prozeß gemacht wurde, wurden sie zum Tod verurteilt. Ein neues Element tritt - unter Folter ausgesagt - hinzu: die Teufelsbuhlschaft, entstanden aus dem Volksglauben von Inkubus und Sukkubus²⁷. Gleichermaßen nehmen die Aussagen der als Hexen gefolterten Frauen die Stereotype des von der Inquisition aufgebauten Bildes vom Hexensabbat an. So gibt die eine Frau an, sie habe sich einem Dämon mit Namen Lucifello hingegeben und ihm etwas von ihrem Blut geschenkt, damit er einen Pakt aufsetze. Er hätte sie dann zum Spiel geführt. Der von der Kirche propagierte Teufel tritt hier erstmals auf den Plan. Zugleich wandelt sich das Bild von der alten „Zauberin“, die kraft eines ihr eigenen Wissens zaubert, zu dem Bild der Hexe als bloße Handlangerin des personifizierten Bösen, dem Teufel. In den Aussagen dieser beiden Frauen kommen viele Elemente eines weitverbreiteten Volksglaubens vor: der Glaube an eine nächtliche Gesellschaft, die weite Strecken zurücklegen konnte, an bestimmten Tagen stattfand und die von einer Göttin angeführt wurde, die den Menschen wohl gesonnen war und ihnen mit ihren Problemen half.

Die Dämonisierung der Göttin und ihre Ersetzung durch den Teufel

Im Zuge der Verfestigung des Sabbatglaubens bei den Inquisitoren und in der Kirche geschieht folgendes: die „Gute Dame“ wird zunehmend dämonisiert. „Ein erzwungenes allmähliches Abgleiten der alten Glaubensvorstellungen in das Sabbatstereotyp läßt sich zwischen Mitte des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts an beiden Enden der Alpen und in der Poebene feststellen.“²⁸

Der von der Kirche erfundene Sabbat überlagert mehr und mehr den alten Volksglauben mit Hilfe der unter Folter erpreßten stereotypen Verhaltensmuster der angeblichen Hexen, die nur zu oft den Vorstellungen der Folterer entsprach. „Nur in Ausnahmefällen stoßen wir auf eine Divergenz zwischen Fragen und Antworten, die

²⁶Der magische Stab, durch den tote Lebenwesen wieder erweckt werden, kommt immer wieder in Märchen vor.

²⁷Inkubus = vorchristlicher weissagender Geist, der den Priestern während ihres Schlags im Tempel erschien. Er wurde im Christentum dämonisiert. Den Hexen wurde oft eine Buhlschaft mit diesen wollüstigen Geistern nachgesagt. Sukkubus = weibliches Pendant zum Inkubus.

²⁸Ginzburg 1997, S. 113.

eine von den Stereotypen der Richter im wesentlichen unberührte kulturelle Schicht zum Vorschein bringt.“²⁹

Die in den Berichten immer wiederkehrende Nennung der Göttin läßt aber darauf schließen, daß es sich hier um eine sehr alte kulturelle Schicht handelt. Und kommt sie uns nicht bekannt vor, diese Göttin mit ihren Attributen? Sie zieht mit den Toten umher, ist den Lebenden aber äußerst wohlgesonnen, wechselt zwischen Leben und Tod, zwischen die durch das Patriarchat streng von einander geschiedenen Bereiche der Lebenden und der Toten. Sie ist die Grenzgängerin zwischen den Welten, ein Tabu des neuen kontrollierenden, trennenden und normierenden Wissens brechend. Sie gehört einer anderen Gesellschaftsordnung an, der des Rausches, des aus sich heraus Tretens, des rituellen Kontrollverlustes. Es ist die Verehrung einer an den Körper und das Blut gebundenen Ordnung, in der die Metamorphose Symbol des Weiterlebens ist und die Frau deren Repräsentantin als die Hüterin der Lebenskraft.

Die ekstatische Komponente

Um mit der Dame Oriente zu gehen, gaben die angeklagten Frauen und einige wenige Männer oftmals an, daß sie in Trance fielen. Von den Gefolgsleuten der Dame Habonde hieß es, sie verfielen in Todesstarre, bevor sie ihre Reisen unternähmen. Verschlossene Türen und Tore waren kein Hindernis für die Reisenden. „In die Welt der wohltätigen Frauengestalten, die freigiebig Wohlstand, Reichtum, Wissen spenden, gelangt man durch einen provisorischen Tod. Ihre Welt ist die Welt der Toten.“³⁰ Die ekstatische Reise der Lebenden in die Welt der Toten bildet einen volkstümlichen Kern des von den Inquisitoren erfundenen dämonischen, teuflischen Sabbats. Daß dahinter ein alter ekstatischer Kult mit schamanistischen Praktiken steht, ist den Inquisitoren mit ihrem Unverständnis und ihrer Intoleranz andersartiger kultureller Vorstellungen gegenüber und durch ihre blinde Suche nach „Hexen“, die mit dem Teufel im Bunde stehen, entgangen.³¹ Ihre eigene kulturelle Andersartigkeit im Vergleich zu ihren Opfern - in diesem Falle oftmals aus der Landbevölkerung - läßt sie die Sprache der „Hexen“ nicht verstehen. Zu weit entfernt sind sie bereits von alten Bräuchen und Sitten, zu sehr schon geprägt vom neuen

²⁹Ebda., S. 112.

³⁰Ebda., S. 116.

³¹Das ist aber auch egal. Geht es doch um die bewußte Verfolgung und Wahrung von Interessen der Universalkirche in Zeiten der Krise.

Wissen und der Ideologie der Kirche als absolutem moralischem Machtapparat. Die diabolische Hexerei war das Umkehrungs- und Deformationsprodukt eines alten Fruchtbarkeitkultes der agrarwirtschaftlichen Produktionsweise.³²

In den Gebieten, wo die Göttin auftritt, haben die Kelten gesiedelt: in der Rheinebene, im kontinentalen Frankreich, auf dem Alpenbogen, in der Poebene, in Schottland, wo die „Gute Dame“ Königin der Feen genannt wird und in Rumänien, wo die Göttin Doamna Zinelor oder Irodiada hieß.³³ Unter der römischen (Diana) und der christlichen (Herodias) Schicht verbirgt sich also zum Einen eine keltische Tradition. Doch auch im Mittelmeerraum ist diese Tradition der Göttin heimisch. In Deutschland wurde noch Anfang des 15. Jahrhunderts von den Bauern eine Gottheit mit dem Namen Hera (Era, Haerecura) verehrt, die in den Rauh Nächten, der für die Rückkehr der Toten bestimmten Zeit, durch die Lüfte flog. Das erinnert an die Geschichte der Lilith und der ihr verwandten „Dämonenschar“, die nachts durch die Lüfte fliegen und kleine Kinder rauben, was auch den Hexen immer wieder nachgesagt wurde.³⁴ Zum anderen klingt hier als religionsgeschichtliches Relikt der Glaube an die alten weiblichen Gottheiten der Jagd und der Fruchtbarkeit an aus der Zeit vor dem Zeugungsparadigmenwechsel und der Ermordung der Mutter durch den Bund der Männer mit dem Geist.³⁵

Vor ihrer Dämonisierung durch den Herrschaftsanspruch der in Legitimationsproblemen steckenden Kirche einer sich veränderenden Gesellschaft waren die Attribute der Totengöttinnen aber alles andere als schrecklich und grausam: ihre Symbole waren die des Reichtums und der Fruchtbarkeit: Füllhorn, Fruchtkorb, Kind.³⁶ Hinter der Totengöttin steckt *die alte Göttin über Leben und Tod*, die Göttin der Wandlung, in deren Gesellschaftsordnung es den „modernen“, tödlichen, endgültigen Tod nicht gibt.

Auch am Niederrhein, in Frankreich, England und Norditalien wurden zahlreiche, meist von Frauen in Auftrag gegebene Inschriften gefunden, die auf einen alten *Matronenkult* hinweisen. Diese *Matrae*, *Matres* oder *Matronen* werden oft in Gestalt dreier Frauen dargestellt. Sie waren auf der einen Seite mit der Totenwelt verbunden, auf der anderen galten sie als Beschützerinnen der Gebärenden, was

³²Vgl. Honegger, Claudia (Hg): Die Hexen der Neuzeit. Studien zur Sozialgeschichte eines kulturellen Deutungsmusters. Frankfurt/Main 1978, S. 85.

³³Vgl. Ginzburg 1997, S. 121.

³⁴Vgl. hierzu Kapitel 2.

³⁵Vgl. Kapitel 2 und 3.

wieder auf die Vorstellung einer Einheit von Tod und Leben hinweist. In ihrer Dreifaltigkeit wurden sie auch mit den Parzen in Verbindung gebracht³⁷, von denen es nicht weit ist zu Gorgo *Medusa*, *Medea* oder *Kirke*, weiteren dämonisierten weiblichen vorgriechischen Gottheiten des Mittelmeerraumes oder zur *Fata Morgana* aus Sizilien, auf keltisch *Morgain la fee* genannt.

Durch den Hexensabbat als teuflisches Stereotyp einer den „Aberglauben“ bekämpfenden und doch selbst zutiefst abergläubischen Kirche wurden alte Traditionen, die aus einem regen Austausch von verschiedenen Völkern und Kulturen entstanden waren - die Alpen hatten in diesem Sinne nicht trennende sondern verbindende „Schmelztiegelfunktion“³⁸ -, über viele Jahrhunderte verzerrt und ausgelöscht. Die Vermischung der Völker, die über Jahrhunderte und Jahrtausende im verdichteten Lebensraum der Alpen stattfand, sollte wieder einmal wie vormals zu den Zeiten der Lepra und danach die Verfolgung der Juden wegen dem Pestausbruch kontrolliert und „gereinigt“ werden.

Alte schamanistische Praktiken

Die als Hexen verurteilten Frauen gaben also an, des nächtens von der Göttin „geholt“ zu werden und mit ihr weite Distanzen zurückzulegen, durch Türen zu gehen und durch Wände. Die Inquisitoren führten diese Aussagen auf „Flug“- oder „Hexensalben“ zurück, deren haarsträubende Zusammensetzung aus Neugeborenenblut, Exkrementen, Krötendreck und sonst noch allerlei Unsäglichem sicher die gelehrten Gemüter bewegte oder eben auf den Pakt mit Dämonen, deren oberster der Teufel war, hin gedeutet wurde.

Daß hinter den Aussagen der Frauen alte schamanistische Praktiken stecken, um mit den ehemals allgegenwärtigen Toten Kontakt aufzunehmen, ist den Inquisitoren geflissentlich entgangen, suchten sie doch in den „Hexen“ zum einen die Sündenböcke für eine aus den Fugen geratene Weltordnung. Zum anderen war ihre Sozialisation im Zeichen des neuen Dogmas von Ordnung, Struktur und Selbstdisziplin schon zu weit von dem alten Wissen und den alten Riten der Rauschkultur der Bevölkerung entfernt, um diese Sprache zu verstehen. „Die

³⁶Vgl. Ginzburg 1997, S. 125.

³⁷S. Kapitel 2.

³⁸Vgl. Ginzburg 1997, S. 110.

Beherrschung der Natur drinnen und draußen wurde für sie zum absoluten Lebenszweck.³⁹

Diesem vernunftgeleiteten „Neuen Weltverständnis“, deren oberste Maxime die Selbstdisziplin war, war die ältere Rauschkultur, die verband und nicht trennte⁴⁰, ein Dorn im Auge, ein Stachel im disziplinierten Fleisch.

Das Thema der Reise in die Totenwelt durch schamanistische, ekstastische Praktiken als Teil dieser älteren Ordnung, in der Göttliches und Kreatürliches noch nicht in dem Maße geschieden und diametral entgegengesetzt waren, war weit verbreitet.⁴¹ Es besteht ein Zusammenhang zwischen slavischen SchamanInnen und ihren nächtlichen Gottheiten und ihren oben erwähnten keltischen oder mediterranen Entsprechungen. Im Osten Europas haben sich magische Praktiken länger gehalten als im Westen, da die Offensive der orthodoxen Kirche gegen die als Teufelsbuhlschaften hingestellten schamanistischen Kulte schwächer war als die der römischen Kirche im Westen.

Immer ging es in diesen Kulturen um eine nächtliche Reise, nachdem die Beteiligten in Ekstase gefallen waren und ihren Körper verlassen hatten, um in Kontakt mit den Toten zu treten. Den Berichten nach wurden die mitteleuropäischen Anhängerinnen der nächtlichen Göttinnen von diesen „geholt“, was wiederum auf eine schamanistische Komponente hinweist. Sie waren Beziehungsweise Berufene. Ginzburg bringt ihre Erzählungen in Zusammenhang mit den eurasischen Schamanen. Doch auch aus China sind ähnliche Rituale überliefert, wie das Ta-No-Fest⁴². Ansonsten macht Ginzburg eine vom Friaul bis zum Kaukasus reichende gemeinsame schamanistische Tradition aus, in denen die wiederkehrenden Elemente von Ekstase und Kontakt zu den Toten zu finden sind.

Die Entwertung des Weiblichen und der Kampf um die Fruchtbarkeit

Die Analyse des weitverbreiteten Phänom der *Guten Frauen*, die durch den blinden Kampf der römischen Kirche gegen Aberglauben und Hexentum zu Dämoninnen und Teufelsbuhlerinnen heruntergewirtschaftet wurden, zeigt den

³⁹Honegger 1978, S. 91.

⁴⁰Zum Beispiel Leben und Tod.

⁴¹Die Ethnologen haben fast aus der ganzen Welt ähnliche Berichte zusammengetragen.

⁴²Ginzburg 1997, S. 212.

Zusammenhang von Tod auf der einen Seite, aber auch Glück und Wohlstand auf der anderen, der bei der Verehrung der *bona res* immer wieder zu Tage tritt, auf.

Die Auslöschung der im Mittelalter noch im Volksglauben verwurzelten Rituale um Leben und Tod, die Dämonisierung der Göttin und mit ihr die Entwertung, Diffamierung und Dämonisierung des Weiblichen und des Lebens überhaupt, haben bleibende Schäden hinterlassen.

Die schamanistischen Praktiken, deren Reste im Sabbatglauben zutage getreten sind und die gerade aus dem keltischen Raum bekannt sein dürften, sind Relikte eines Fruchtbarkeitskultes. Diese als periodische Kämpfe um die Fruchtbarkeit der Felder⁴³ beschriebenen magischen Praktiken, in denen das Blut keine unwesentliche Rolle spielte und in denen gegen die Ernte bedrohende Geister zu Felde gezogen wurde, zeugen von einer anderen Auffassung von Leben und Tod als wir sie heute haben.

Natürliches und Unnatürliches, Wahres und Wahnsinniges sind durch die seit der Inquisition herrschenden Auffassung streng von einander geschieden, magische Praktiken zwar in der heutigen Zeit wieder äußerst beliebt, aber sehr ambivalent belegt.

Ebenso verhält es sich mit dem Tod: er ist aus dem (post)modernen Bewußtsein verbannt, und kehrt doch so ruhelos wieder wie zu Zeiten der *Guten Damen*, als die Reise ins Totenreich für die berufenen Frauen jedoch segensreich und glücksbringend war bis zum Auftauchen der kirchlichen und weltlichen Inquisitoren, die aus ihnen unverständlichen Volksbräuchen den satanischen Hexensabbat konstruierten. Die Misogynie beim Vorgehen der Kirchenmänner hat bereits eine lange Tradition. Die Dämonisierung der weiblichen Fruchtbarkeit ist ein immer noch virulentes Relikt aus „heidnischer“ Vorzeit⁴⁴, das mit dem Christentum als Staatskirche wieder Aufschwung genommen hat und in den Hexenverfolgungen einen grausamen Höhepunkt erreichte. „Alle Unordnung in der Welt wurde mit dem Hexenmuster dem Teufel und seinen naturnahen Untertaninnen zugeschrieben, und das zu einer Zeit, da Störungen der natürlichen Ordnung von Gott längst nicht mehr verantwortet wurden, und von der Wissenschaft noch nicht erklärt werden konnten, die Männer sich jedoch mehr denn je um eine Sublimierung, um eine

⁴³Vgl., ebda., S. 182ff und Ginzburg, Carlo: *I Benandanti*, Turrin 1966.

⁴⁴Vgl. Kapitel 2 und 3 dieser Arbeit.

Systematisierung der Lebensführung und eine 'rationale' Weltauslegung bemühen mußten.⁴⁵

3. Die Hexen als die Anderen

Frauen, Tote und Tiere

Die Hexen stehen als ein Glied in einer Kette von „Verschwörungen“ gegen die Gesellschaft. Gemeinsam ist den verschwörerischen Gruppen, angefangen bei den Leprakranken über die Juden bis hin zu der Sekte der Hexen, daß sie nach Meinung der Inquisitoren und Laienrichter den Tod der Bevölkerung zum Ziele haben.

Magische, jahrtausende alte schamanistische Praktiken wie nächtlicher Flug und Tierverwandlung, die im Volksglauben verankert waren, flossen in den Hexenwahn ein und gaben ihm Nahrung. Die Kommunikation der Lebenden mit den Toten, die die als vermeintliche Hexen angeklagten Frauen betrieben, war den Inquisitoren fremd.

„In einer Gesellschaft von Lebenden - so wurde behauptet, können die Toten nur durch Personen verkörpert werden, die unvollkommen in den sozialen Körper eingefügt sind. ... Klappern, farbige Schildchen, Schaftshäute, überzählige Zähne gaben Leprakranke, Juden, Ketzer ... und andere als Wesen zu erkennen, die, je nachdem, auf der Grenze zwischen sozialem Zusammenleben und Internierung, zwischenem wahren Glauben und Irrglauben, zwischen der Welt der Lebenden und jener der Toten angesiedelt sind. ... Dem Bild der Verschwörung lag, wenn auch in neue Begriffe gefaßt, ein uraltes Thema zugrunde: jenes der Feindseeligkeit der unlängst Verstorbenen - des Schwellenwesens par excellence - gegenüber der Gesellschaft der Lebenden.“⁴⁶

Schwellenwesen par excellence sind auch die Frauen, die in der patriarchalen Gesellschaft immer als „Die Anderen“, als die vom Mann Verschiedenen definiert werden.⁴⁷ Ein Bestattungsritus aus dem Kaukasus macht das besonders schön deutlich: bei den Chewsuren *werden Frauen und Tote einander angeglichen*, da beide „... zugleich innen und außen stehen, zum Clan gehören und ihm fremd sind.“⁴⁸

⁴⁵Honegger 1978, S. 93.

⁴⁶Ginzburg, S. 302f.

⁴⁷Vgl. Kapitel 2 und 3 dieser Arbeit.

⁴⁸Ginzburg 1997, S. 302.

Die *strix*, der schreiende Nachtvogel, der mit einer nach Säuglingsblut dürstenden Seele identifiziert wurde, wurde schon in Ovid's *Ars Amandi* mit skythischen Zauberinnen gleichgesetzt, denen man nachsagte, sich in Vögel verwandeln zu können.

Als „Hexentiere“ sind den Toten auch gewisse Tiere als „Andere“ zugestellt. „Verwandlungen, Ritte, Exstasen, auf die der Auszug der Seele in *Tiergestalt* folgt, sind verschiedene Wege, die zu ein und demselben Ziel führen. Zwischen Tieren und Seelen, Tieren und Toten, Tieren und dem Jenseits besteht ein tiefer Zusammenhang. ... Tiere und Tote sind zwei Ausdrücke für Anderssein.“⁴⁹ So ist in zahlreichen Kulturen die Vorstellung vorhanden, daß Tiere wie Tauben, Uhus, Wiesel, Schlangen, Eidechsen und sogar Hasen, anderen Tieren wie Kühen oder Ziegen, aber manchmal auch sogar direkt Frauen, die Milch aussaugen.

Die Milch wird in viehhalterischen Gemeinschaften stets besonders behandelt. Schon in der Antike herrscht die Auffassung, daß Milch dem Blut eng verwandt ist beziehungsweise nur eine besondere Form der Lebensmetapher Blut ist. Milch symbolisiert Fruchtbarkeit und Leben bis hin zu der Vorstellung, Milch wäre ein Mittel zur Unsterblichkeit. Auf der anderen Seite wurde Milch auch als ein Zeichen von Unschuld und Reinheit verstanden.⁵⁰ Doch die wichtige Rolle, die Milch real und symbolisch spielte, ist es nicht weiter verwunderlich, daß die Milch wie das Blut mit vielen Tabus belegt war und eine große Angst vor Schadenszauber herrschte. Die spezifische „Milchhexe“ gibt diesen Ängsten ein reales Gesicht.

Hinter dem Bild der Hexe steht demnach unter anderem die Angst vor den Toten.⁵¹ Über verschiedene Kontinente verstreut finden wir diese Vorstellung.⁵²

Die Angst vor den Toten geht um in den Verschwörungstheorien des Mittelalters, genauer genommen die Angst der Lebenden vor den *durstigen* Toten. Die Angst taucht auf in einer Zeit der Einstellungswandlung zum Tod. Aus seiner Verdrängung und gleichzeitigen Absolutsetzung erwachsen neue Ängste, neue alte

⁴⁹Die Seele/der Geist verließ den (starren) Körper in Form eines Tieres, sei es als Maus oder Schmetterling imaginiert oder als nicht näher bestimmtes Fluchtier wie im Falle der Anhängerinnen von Perchta, la Dama Oriente etc.

⁵⁰Vgl. hierzu Bächthold-Stäubli u.a. (Hg): Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens zu „Milch“ und „Hexe“. Berlin 1932.

⁵¹Vgl. Ginzburg 1997.

⁵²Vgl. Ginzburg, S. 303.

Gesperster, die aber diesmal aus dem mythischen Zusammenhang gerissen, wörtlich genommen und auf Menschen aus Fleisch und Blut übertragen werden.⁵³

Um mit den Toten kommunizieren zu können, mußte man einer der ihnen werden. Hexen wurde gerade das nachgesagt und am meisten gefürchtet: sie konnten über *Grenzen* gehen, Wände oder räumliche Distanz stellten für sie kein Hindernis dar. GrenzgängerInnen werden suspekt, wenn die dahinter steckenden alten Traditionen nicht mehr verstanden werden oder nicht mehr verstanden werden wollen wie im Falle der Hexenverfolgung. Aus der Vorstellung und der Metapher eines Dämons mit Namen *strix*, der in der Gestalt eines alten Weibes des nächtens auf einem Wolf reitend Säuglinge ermordete, wurde die Vorstellung von den *real existierenden* menschlichen alten Hexen, die obendrein bewußte Werkzeuge des Teufels waren und so wurden im ausgehenden Mittelalter die Namen von mythischen Wesen wie *lamiae*, *strigae* und *mascae* unter der Negativbezeichnung Hexe zunehmend auf reale Frauen umgemünzt.

Daß aber gerade Frauen eine Affinität zu den Geistern und Toten nachgesagt wurde, hat noch einen anderen Grund: Sie sind anders, sie besitzen die Macht über Leben und Tod. Denn wer die Macht hat, Leben zu schenken, hat die Macht dieses auch zu nehmen. Dies stellte und stellt jedoch eine ernste Anfechtung der Definitionsgewalt der patriarchalen Macht dar, die auf der Proklamation der rein geistigen Macht über Leben und Tod basiert. Das Ewige Leben als Antimaterie ausgerufen, rein vergeistigt - wie langweilig!

Die Jagd auf die Hexen reflektiert demnach die patriarchale Verkehrung des weiblichen Lebensaspekts in einen gefährlichen Todesaspekt. Die Frau wird als teuflisches Werkzeug verschrieen, ihr Name mit Tod gleichgesetzt.⁵⁴ Den Hexen wurde immer wieder der Vorwurf gemacht, zu ihren rituellen Feiern Säuglinge zu töten, zu kochen und zu verzehren oder ihr Blut zu verwenden. Das alte Wissen, die weiblichen Geheimnisse, der Steuerung der Fortpflanzung, welches als teuflisch-böses Hexenwissen abgestempelt wurde, findet in dieser Umkehrung durch die Hexenverfolger seine Entsprechung.

In dem Maße wie die Einstellung zur Natur sich wandelt und in dem Maße wie die Frau mit der Hexe und diese mit dem jetzt chaotischen Naturprinzip gleichgesetzt wird, wird die Hexe zum Feindbild erklärt und zur Schuldigen an der

⁵³Vgl. ebda., S. 303 und u.a. Honegger, Claudia: Die Hexen der Neuzeit, Frankfurt/Main 1978.

allgemeinen Misere der Zeit zwischen zwei Ordnungsprinzipien: Feudalismus auf der einen Seite und aufkommendes Bürgertum und Kapitalismus auf der anderen.

In einer Zeit der tiefen Legitimationskrise der Kirche bei gleichzeitigem Verfall der alten gesellschaftlichen Ordnung scheint jedes Mittel recht zur Aufrechterhaltung der zerbröckelnden Werte. Die Kirche proklamierte die Häresie als die allerschlimmste Sünde und den Teufel als allmächtigen bösen Gegenspieler Gottes. Nie war der Teufel so einflußreich wie in den Zeiten der Aufklärung! Seine Handlangerin im Diesseits war die Hexe. Dabei geht es um viel mehr als um „Teufelsbuhlschaft“. „Die Diffamierung der Frau im entwickelten Hexenmuster ist mehr als der traditionelle Antifeminismus des vorwiegend patriarchalischen Christentums ...“.⁵⁵ Die Frau wird aufgespalten in die „böse Hexe“ und die „gute Madonna“, ein Spaltungsmuster, das heute in dem komplementären Begriffspaar der Heiligen oder Hure noch weite Verbreitung findet.

Die Frauenfrage des Mittelalters

Seit dem 11. Jahrhundert gab es einen nachweislichen Frauenüberschuß. Dieser wuchs sich, in Form einer enormen Zahl von unversorgten, alleinstehenden Frauen, zu einem der größten Sozialprobleme der mittelalterlichen Gesellschaft aus. Es gibt eine Fülle von möglichen Ursachen: die Kreuzzüge, der Zerfall der Agrargesellschaft und damit der Großfamilienverbände, Zölibatsforderungen und wirtschaftliche Veränderungen, die das Heiraten erschwerten. Für wohlhabendere Frauen gab es die Möglichkeit als Alternative zur Ehe in einen Ketzerkonvent einzutreten, sich einem Beginenorden anzuschließen oder einem Frauenkloster der Bettelorden. Aber die meisten Frauen waren arm und entwurzelt und verdienten sich ihren Lebensunterhalt mit Betteln oder Prostitution.

Der zum Teil massenhafte Eintritt von Frauen in die verschiedensten Orden und der große Zulauf, den die Beginen erfuhren, deutet eine Auflehnung der Frauen gegen ihre eingeschränkte Rolle an. In der Ablehnung der patriarchalen Instrumentalisierung und der klerikalen Kirche wird ein Emanzipationsbestreben der Frau im Mittelalter gesehen. „Die Stadt der Frauen“ von Christine de Pizan aus dem

⁵⁴Die Bezeichnung stammt von Sprenger/Institoris, den fanatischen Hexenverfolgern vom Rhein.

⁵⁵Honegger 1978, S. 45.

14. Jahrhundert thematisiert bereits ähnliche Probleme wie die Frauenbewegungen der Moderne.

Nach einer Zeit der kleinen Freiräume und Rechte, in der weibliche Zünfte zugelassen waren, wurde es im ausgehenden Mittelalter wieder eng für die Frauen, die rechtlich völlig von ihren Männern abhängig waren. Die Gewalt des Mannes über die Frau reichte von körperlicher Züchtigung, die völlig gesellschaftsfähig war bis hin zum Recht über Leben und Tod.⁵⁶ Zur Züchtigung der Frauen wurden sogar Reime verfaßt: „Wer seine Frau schlägt mit dem Bengel, ist vor Gott ein heiliger Engel“ oder „Gutes wie schlechtes Pferd braucht den Sporn, gute wie schlechte Frau braucht den Stock“.⁵⁷

In vielen Ketzerbewegungen der damaligen Zeit wurde dem Zeitgeist entgegengesetzt die Gleichberechtigung der Frauen hervorgehoben. Kein Wunder, wenn die Frauen ihren Männern davonliefen um ein bißchen Luft zu bekommen. Das sich ausweitende Hexenmuster machte den Aufbruch allerdings grausam zunichte und mit jeder brennenden Hexe entstanden immer nur noch mehr neue potentielle Hexen.

Über die Entstehung des Sabbat habe ich schon berichtet. Eine entscheidende Zugabe in dem neuen Hexenbild der Inquisitoren, das aus einer „... Verschmelzung von Häresie und Zauberei ...“⁵⁸ entstanden war, war der Teufelspakt. Die Teufelsbuhlschaft wurde im 13. Jahrhundert als offizielles Dogma in die Gerichtsbarkeit aufgenommen. Sie hatte bis dahin keine relevante Rolle gespielt, aber jetzt: „Kraft ihrer Beziehung zum Teufel werden die Hexen zur gefährlichsten und mächtigsten Organisation, die je die christliche Gesellschaft und ihre Kultur bedrohte.“⁵⁹ Gefährlich war vor allem die ihnen nachgesagte zügellose Sexualität mit dem Teufel, die in vollem Gegensatz zum Virginitätswahn des ausgehenden Mittelalters stand. Mit dem „Hexenhammer“, der 1486 erstmalig erschien und sich zum ersten Bestseller und der „Bibel“ der Inquisition herauswuchs, ist das Schicksal der Frauen als „... ein teuflisches Geschlecht boshafter, glaubenschwacher und geiler Weiber ...“⁶⁰ besiegelt. Die Misogynie wird tief in das Bewußtsein der Gesellschaft

⁵⁶Vgl. hierzu u. a. Zapperi, Roberto: Geschichten vom schwangeren Mann. Männer, Frauen und die Macht. München 1984, S. 32ff.

⁵⁷Ebda., S. 33.

⁵⁸Honegger 1978, S. 68.

⁵⁹Ebda., S. 72.

⁶⁰Ebda., S. 73.

hineingetrieben. Denn schuld an allen Übeln der Welt sind wieder einmal - in der Tradition des antiken Pandoramythos - die Frauen.

Die Spaltung der Natur

Die mit dem Spätmittelalter aufkommende Idee der Naturbeherrschung schaffte neue gesellschaftliche Probleme und wie könnte es anders sein: aus dieser Zeit stammt auch die Gleichsetzung der Frau mit Natur in unserer Gesellschaft. „Erst in dieser Zeit wurde die Frau zur Repräsentantin der Natur, entbrannte die Polemik zwischen Feminismus und Antifeminismus in aller Schärfe. ... Marienkult und Hexenwahn haben jene Transformation der Weiblichkeit eingeleitet, die aus der Frau als der gefürchteten Repräsentantin der Natur ein ihrer selbst nicht länger mächtigeres Objekt von Naturbeherrschung machte.“⁶¹ Doch dahinter steckt noch etwas ganz anders: die Entstehung des *modernen Subjekts* und die Auflösung der alten kosmischen Ordnung, in der der Mensch sich nicht abgespalten von der Natur sah. Das neue Subjekt der Geschichte ist so konzipiert, daß es sich seine Umwelt selbst schafft, nicht mehr abhängig von einer wie auch immer gearteten Natur. Die Vernunft wird zum neuen Zauberwort. Das vernünftige Subjekt macht Geschichte. Bis heute verfolgt uns dieses Konstrukt der patriarchalen Ideologie. Die Auswirkungen dieses Konzepts folgten auf den Fuß, denn nur durch die zunehmende Individualisierung der Gesellschaft war es möglich, daß *einzelne*, eben die als Hexen bezeichneten Frauen, für die Probleme der Umstrukturierung der Gesellschaft verantwortlich gemacht werden konnten. Die „innere Natur“, die Triebe und mit ihnen die Moralvorstellungen, wurden zum großen Problem in den Vorstellungen der modernen Gesellschaft. Die Hingabe an die eigene Natur wird zu einem Bild des Schreckens und des Chaos verzerrt, aus dem Konzept des Thomas von Aquin einer natürlichen Lust, die allerdings nur in der Ehe als gut galt, wurde 200 Jahre später die Vorstellung, alle Lust wäre „sündhaft“ und schlecht, weil sie natürlich ist.

Die Verdammung der Schönheit

Eine *neue Angst* entsteht aus der Abspaltung der eigenen Triebe. Die Angst vor sich selbst, die in der Angst vor der/dem Anderen zum Ausdruck kommt.

⁶¹Ebda., S. 61.

Die platonische Idee der Abspaltung des minderen Leibes findet zunehmend seine Entsprechung in der sündhaften inneren Natur des Menschen, seiner tiefen Verderbtheit, die im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit neue Blüten treibt. Sinnbild der sündigen menschlichen Natur ist das weibliche Geschlecht. Nach außen hin anziehend, aber in ihrem verborgenen Inneren schaut es anders aus. Odo, Abt von Cluny, schrieb im 14. Jahrhundert in einer seiner Abhandlungen über die Schönheit: „Die Schönheit des Leibes rührt allein von der Haut her. Wenn die Menschen nämlich sehen könnten, was sich unter der Haut verbirgt ... so würde ihnen vom Anblick der Frauen grausen. Deren Schönheit besteht in Wirklichkeit aus Schleim, Blut und Galle. Wenn einer an das denkt, was in den Nasenlöchern, im Hals und im Bauch ist, so findet er nichts als Schmutz.“⁶² Der weiblich codierte Körper wurde zunehmend als ein Behälter von Dreck und Unrath angesehen. Nur die Vernunft kann Abhilfe schaffen bei der Versuchung des Fleisches, die Augen der Vernunft retten so manchen Helden vor der Verdammnis, die die Verführung durch das Fleisch unweigerlich mit sich bringt. Der Askesewahn der Kirche, die alle fleischliche Lust verdammt, bringt solche Gedanken hervor.

Auf der körperlichen Schönheit lastet noch ein zweiter Fluch: der des Todes, der Vergänglichkeit. In dem Maße, in dem der Tod verdrängt wurde oder als böser und fremder Besucher der Lebenden angesehen wurde, veränderte sich der Umgang mit dem Fleisch und dessen Darstellung. Vom 14. bis zum 16. Jahrhundert kommt in diesem Zusammenhang ein neues Phänomen ins Spiel beim Umgang mit dem Tod: *die makabre Kunst*. Makabre Bilder der Verwesung treten vermehrt auf: Die erschreckenden Darstellungen verwesender Leichen mit unnatürlich langen Würmern im Leib gehen auf eine Zeit zurück da der Tod anfängt unheimlich und unnatürlich zu werden: „O Aas, das du nichts als Abschaum bist.“⁶³ Die Entdeckung der Endlichkeit des eigenen Lebens, der neue Wille zum Leben, der für diese Epoche typisch war, die Individualisierung des Todes sowie die Änderung seines kollektiven Verständnisses brachte die *Kadaversymbolik* der makabren Kunst zum Ausdruck.⁶⁴

Der Tod ist zu diesem Zeitpunkt individualisiert, und nicht mehr der alte Übergangsglaube oder das Hinscheiden beherrschen die Gedanken der Zeit, sondern der Tod ist nun gleichbedeutend mit *Ende und Verfall*. Die aus der Phantasie

⁶²Zit. nach Fumagalli, Vito: Wenn der Himmel sich verdunkelt. Lebensgefühl im Mittelalter. Berlin 1988, S. 53.

⁶³Aries, Philippe: Geschichte des Todes. München 1980, S. 141.

entstandenen Bilder der makabren Kunst zeigten das, was sich normalerweise im Verborgenen - unter dem Leichentuch oder im Sarg - abspielte und den Blicken und der Vorstellung der Lebenden entzogen war. „Die Bilder des Todes und der Verwesung ... sind Zeichen einer leidenschaftlichen Liebe zur hiesigen Welt und eines schmerzlichen Bewußtsein des Scheiterns, zu dem jedes Menschenleben verurteilt ist - und eben dieses Scheitern muß jetzt ins Auge gefaßt werden.“⁶⁵

Der Einbruch des Unheimlichen

Der Umgang der Inquisition mit alten Volksbräuchen, in deren Vorstellung Leben und Tod nicht streng von einander geschieden waren und die Grenzen zwischen Natürlichem und Übernatürlichem fließend waren, ist exemplarisch für den neuen Umgang mit alten Phänomenen. Eine zunehmende Dämonisierung der Welt ist zu verzeichnen. Der alte Zauber wird, geschürt durch die Bilder klerikalen Wahns, böse. Plötzlich macht sich das Unheimliche breit im Abendland. Und das zu einer Zeit, in der Wissenschaften und Philosophie einen Aufschwung nehmen nach dem langen von der Kirche auferlegten Schlaf der Welt. Aus dem „Heimlichen“ wird das Unheimliche, das von der Psychoanalyse später als das, was plötzlich mit dem Allerinnersten wieder erkannt wird, das was aus großer Tiefe an die Bewußtseinsoberfläche tritt, bezeichnet wird - die alten mythischen Tabus. Es ist ein Wiedererkennen, ein Wiederspüren des heiligen Schauers, dem angenehmen Grusel, der uns die Nackenhaare aufstellt.⁶⁶

Der Versuch der Naturbeherrschung beziehungsweise ihrer Austreibung führt zu Verschiebungen im Bewußtsein. Alte Kulte werden ausgetrieben, indem sie im wahrsten Sinne des Wortes „verteufelt“ werden. Bräuche, die nie zuvor mit dem Bösen und Dämonischen in Verbindung gebracht worden waren, wurden jetzt von den Wahnbildern des Klerus dämonisiert und mit dem Teufel in Zusammenhang gebracht. Es „... erfolgte eine sukzessive Durchdringung der magischen Vorstellungen und auch der Riten menschlichen Lebens mit christlichen Normen, die jede ‘Weltlichkeit’ in Festlichkeiten, Mahlzeiten und Tanzvorstellungen, sexuellem

⁶⁴Vgl. ebda., 141ff.

⁶⁵Ebda., S. 168.

⁶⁶Vgl. hierzu Freud, Sigmund: Das Unheimliche (1919). In: Studienausgabe Band 4. Frankfurt/Main 1970, S. 241-274.

Verkehr verurteilten, soweit sie nicht dem Ausbau einer christlich-puritanischen Gesellschaft dienten.“⁶⁷

Der Glaube an die böse, sich ins Unendliche ausbreitende Schar der Hexen, die sich dem Teufel verschrieben hatte, breitete sich immer mehr aus. Zum einen ist es Konsequenz einer Ideologisierung des Christentums, die sich im universellen Lebensgestaltungsanspruch der Kirche äußert, in der alle von der ausgegebenen Norm abweichenden Haltungen als satanisch abgestempelt werden, zum anderen findet ein ideengeschichtlicher Wandel statt, der sich unter anderem in einer zunehmenden Loslösung von der Natur äußert. Der Mensch beginnt sich mehr und mehr gegen die Natur durchzusetzen, wie es so schön heißt. Der Preis ist die vielbesungene beziehungsweise beklagte Entfremdung. Durch das Abkoppeln bestimmter Gefühle und durch die Zerstörung der festen sozialen Einbindung fühlt der Mensch sich selbst als Einzelner, alleine gelassen. Sich selbst fremd geworden, entwirft er das Konzept vom feindlichen oder minderwertigen Fremden, den er fürchtet. Die Konzepte von Furcht und Angst wandeln sich. Die neuen gesellschaftlichen Konzepte bringen aber keine Befreiung von alten Ängsten, die Ängste werden nach außen verlagert und auf Randgruppen, Fremde, Behinderte, Frauen, eben Andersartige, projiziert.

Der Glaube an Ungeheuer hatte davor schon existiert, aber sie riefen nicht die „surrealen“ Angstgefühle hervor, die auf dem Höhepunkt des Hexenwahns die Seelen und Köpfe der Menschen bevölkerten. Der Bezug zur einer jenseitigen, anders gearteten Welt ging sukzessive verloren, die Symbolik ihrer Bilder und der „Sinn“ alter Bräuche wurden immer weniger verstanden und von einem neuen Weltbild überlagert. Was einst symbolisch gesehen wurde, wurde jetzt zu einem „realen“ Tatbestand, für den angeblich mit dem Teufel paktierende Frauen verantwortlich gemacht wurden. Die übernatürlichen Ungeheuer waren zu Fleisch und Blut geworden, in die Alltagswelt eingebrochen als das „Böse“ schlechthin. Verkörpert wurde es im wahrsten Sinne des Wortes durch Frauenleiber, die durch das Feuer vom Bösen gereinigt werden sollten.

In dem Maße wie der Teufel immer mehr in den Vordergrund tritt, tritt die ältere Figur der Zauberin, die Kraft ihres eigenen Wissens beziehungsweise ihrer

⁶⁷van Dülmen, Richard: Die Dienerin des Bösen. Zum Hexenbild in der frühen Neuzeit. In: Colpe, Carsten/Schmidt-Biggemann, Wilhelm: Das Böse. Eine historische Phänomenologie des Unerklärlichen. Frankfurt/Main 1993, S. 200.

eigenen Macht zaubert, in den Hintergrund und wird zur bloßen Dienerin und Handlangerin des Satans. Nur der Tod der neuen Hexe kann die Macht des von der Inquisition als so mächtig erschaffenen Teufels brechen. Doch jede brennende Hexe vergrößert nur den Kreis der verdächtigen Teufelsanhänger. Der Hexenwahn der Neuzeit setzte einen sprichwörtlich gewordenen Teufelskreis in Gang, der sich über Jahrhunderte ausweitete.

Das Bild der Zauberin, der weisen Frau, wandelt sich in den Zeiten des Hexenwahns. Aus der in der Magie bewanderten Frau wird die „... Ketzerin und Dienerin des Teufels, ...“⁶⁸ Ihr eigenes Wissen und ihre eigene Zauberkraft treten dabei immer mehr in den Hintergrund, sie wird zur Handlangerin Satans, zur Dienerin des Teufels. Der religiöse Kult um die weibliche Fruchtbarkeit und die Magie und das Alltagswissen derselben, die in den schamanistischen Ritualen der Anhängerinnen der weiblichen Gottheiten zum Ausdruck kamen, werden dabei von stereotyen Bildern und Anschuldigungen von wüstesten Verbrechen durch die Inquisition, der ersten systematischen Wissensbeschaffungsmaschinerie unserer Geschichte mehr und mehr überlagert. Dabei wirkte das von den Inquisitoren produzierte Wissen wie die im ersten Kapitel beschriebene Pestordnung: je mehr Wissen über die Verbrechen der Sekte der Hexen angehäuft wurde, desto mehr Hexen gab es - das Wissen selbst produziert erst die Bewußtseinsseuche, in diesem Fall die „epidemische Pestillenz der Hexen“. Das Wissen selbst ist ansteckend. Doch nicht das Wissen wird als böse abgestempelt, sondern jede Frau wird zur potentiellen bösen Hexe, die mit dem Teufel im Bund steht, der sie verführt und zu seinem gefügigen Instrument gemacht hat.

„Die Idee des gewaltsamen Kampfes gegen das Böse in den Hexenprozessen war keinesfalls ein Produkt einiger pathologischer Kirchenmänner und Fanatiker, sondern Konsequenz einer Ideologisierung des Christentums, eines universellen Lebensgestaltungsanspruchs, der in allen heterodoxen und nonkonformistischen Verhaltensweisen die Wirksamkeit des Satans witterte.“⁶⁹

Für van Dülmen sind die Hexenprozesse die Konsequenz einer Verchristlichungskampagne des Spätmittelalters. Das Hexenbild der Gelehrten, Richter und Theologen der Hexenprozesse unterschied sich vom Volksglauben sowie von der christlichen Dämonologie. In den frühen Prozessen gegen die Zauberinnen

⁶⁸Ebda., S. 189.

waren diese noch selber Täterinnen aus der ihnen eigenen Kraft, hier fehlt noch die Verbindung zur Dämonenlehre. Diese wird ab dem 16. Jahrhundert immer beherrschender: „Sukzessive wird aus der Hexe als Stifterin des Bösen die Dienerin und Vollstreckerin teuflischer Macht.“⁷⁰

Aus der Frau/Hexe wurde eine Verführte des Teufels, die völlig in seiner Gewalt war. Die neuzeitliche Dämonenlehre war für diese Transformation des älteren Bildes der Zauberin verantwortlich. „Die Dämonologisierung der Zauberkunst und damit auch des Zauberers bzw. der Zauberin führte zu einem Machtverlust des volksmagischen Weltbildes. Der Teufelsglaube tritt an die Stelle des zauberischen Aberglaubens.“⁷¹

4. Der verseuchte Körper - das Gift der Menstruation - die Angst vor der Frau/Hexe

Ende des 16. Jahrhunderts ist die Hexerei eine „... ‘pestilenz’, eine um sich greifende ansteckende Epidemie, vor der letztlich niemand und keinesfalls die Frau gefeit ist.“⁷²

Shuttle/Redgrove betiteln in ihrem Buch „Die weise Wunde Menstruation“⁷³ das Kapitel über die Hexenverfolgungen „Neun Millionen Menstrualmorde“⁷⁴: „Es gibt eine schreckliche Seuche ...“⁷⁵. Und die Verseuchung beziehungsweise die Verbreitung der Seuche in der Welt geht von dem dämonisierten und tabuisierten Körperteil der Frau aus: ihrem Bauch. Genau dem *Leibesinneren*, das in der Antike ausgelöscht wurde durch seine „Aushöhlung“ im wahrsten Sinne des Wortes, die zu einer Entleerung und Ausräumung desselben führte.

Daher ist für Shuttle/Redgrove die Magie, die dann später zur Teufelsbuhl- und Anhängerschaft diffamiert wurde, „... eine natürliche Kunst der Frau. In ihr drückt sich die subjektive Erfahrung des Menstruationszyklus aus. Mit Hilfe der Magie konnten die Frauen ihren Zyklus strukturieren und erkennen.“⁷⁶ Die

⁶⁹Ebda., S. 187.

⁷⁰Ebda., S. 192.

⁷¹Ebda., S. 199.

⁷²Daxelmüller, Christoph: Aberglaube, Hexenzauber, Höllenängste. München 1996, S. 175.

⁷³Shuttle, Penelope/Redgrove, Peter: Die weise Wunde Menstruation. Frankfurt/Main 1982.

⁷⁴Ebda., S. 211ff.

⁷⁵Ebda., S. 219.

⁷⁶Ebda., S. 212.

Hexenverfolgungen sind für die beiden Autoren „... eine einzige riesige Tabuisierung der Menstruation.“ Diese Meinung ist sicherlich verkürzt und läßt wichtige gesellschaftliche Transformationsprozesse in der Neuzeit außer Acht, aber daß es in den Hexenprozessen um die Auslöschung des Sexualwesens Frau ging, darin sind sich viele AutorInnen einig⁷⁷. Der Hexenwahn war das grausame Symptom einer Neustrukturierung der Gesellschaft auf allen Ebenen. Die neue Disziplinierungsmacht verschaffte sich über die Disziplinierung und Selbstkontrolle der Leiber Zugang zu den Köpfen der Menschen.

Die Menstruation wird in Mittelalter und beginnenden Neuzeit - vor allem in der Renaissance - als ein Zeichen der Bosheit und Giftigkeit der Frau gehandelt. Die Begriffe Krankheit und Sünde verbinden sich zu einer Einheit, von der besonders die Frauen während ihrer Menstruation betroffen sind. Die Unreinheit der Menstruierenden wurde bereits in der Bibel bei Moses festgeschrieben, und sie erlebt im Mittelalter in der Meinung der Gelehrten eine Renaissance in Form des Menstruationsblutes als Sündenmal: „Die religiöse These vom Ursprung der Periode aus Evas Sünde ... war ... eine allgemeine Überzeugung , der im Mittelalter tonangebenden Gelehrten, den Theologen.“⁷⁸ Selbst Hildegard von Bingen vertritt diese These in ihren Schriften: „Als der Fluß der Begierde in Eva eingezogen war, wurden alle ihre Gefäße dem Blutstrom geöffnet. ... Alle Gefäße des Weibes würden gesund und unversehrt geblieben sein, wenn Eva allezeit im Paradies verblieben wäre.“⁷⁹

Der erste, der die Giftigkeit des Menstruationsblutes in den Fordergrund stellte, war Plinius Secundus, der in den Jahren 23 - 79 vor Christus lebte:

„Unter ihrem Einfluß, durch Berührung, oft auch nur durch die Kraft ihrer Augen versauert der Wein, verdorren die Früchte, werden die Waffen und Messer stumpf, setzen Metalle Rost und Grünspan an. Hunde, die Menstruationsblut lecken, bekommen die Hundswut und ihr Biß infiziert andere mit unheilbarem Gift. Der Coitus mit menstruierenden Frauen bringt Männern Gefahr und Krankheit.

⁷⁷Vgl. hierzu auch Honegger, Claudia: Die Hexen der Neuzeit. Frankfurt/Main 1978.

⁷⁸Fischer-Homberger, Esther: Krankheit Frau und andere Arbeiten zur Medizingeschichte der Frau. Bern 1979, S. 54.

⁷⁹Ebda., S. 54.

Schwangere Stuten abortieren unter dem Blick von, vor allem zum ersten Mal, menstruierenden Jungfrauen. Aber auch untereinander gefährden sich die Frauen.“⁸⁰

Außer der Giftvorstellung des monatlichen Blutflusses, war im Mittelalter und in der Neuzeit auch noch lange der Glaube verbreitet, daß Menstruierende den Bösen Blick besäßen. Diese Glaubensvorstellung geht auf Aristoteles zurück, für den das Auge während der Menstruation von anderer Beschaffenheit war als normal. Nach seiner Vorstellung geschah folgendes, wenn menstruierende Frauen in einen Spiegel schauten: „Denn bei Spiegeln, die sehr sauber sind, geschieht es, daß, wenn Frauen während der Menstruation in den Spiegel schauen, die Oberfläche des Spiegels wie ein blutartiger Nebel wird; ... der Grund ist, wie gesagt, daß das Gesicht nicht nur durch Zutun der Luft etwas erleidet, sondern auch etwas (darin) bewirkt und eine Bewegung verursacht, ...“⁸¹. Die Augen verhalten sich anders während der Menstruation, aufgrund „... einer Verwirrung und Erhitzung des Blutes...“ senden sie quasi giftige Dämpfe aus, die durch die Luft übertragen werden. „Die Luft wird durch die Augen bewegt und affiziert die damit verbundene Luft, die sich bei den Spiegeln befindet, ...“. Das Auge nimmt nicht nur Reize auf - „erleidet“ sie, um bei der aristotelischen Sprache zu bleiben - sondern gibt auch selbst Reize ab. Und dadurch werden die Spiegel getrübt. Dieses „sympathetische Denken“ ist im Mittelalter weit verbreitet. Im Hexenhammer steht im Anschluß an die aristotelische Spiegelgeschichte : „Wenn also eine Seele heftig zur Schlechtigkeit bewegt worden ist, wie es besonders alten Weibern passiert, so geschieht es wie vorhin angegeben. Ihr Blick ist giftig und schädlich und zwar am meisten für Kinder, die einen zarten Leib haben und leicht empfänglich sind für Eindrücke.“⁸²

1491 wurde einer der ersten „naturwissenschaftlichen“ Gründe für den Spiegelzauber aufgestellt. „Die giftigen Menstruationsdämpfe stiegen in den Kopf und suchten dort einen Ausgang durch die Augen.“⁸³ Dieses Denken erinnert stark an die Überlegungen zur Zeit der griechischen Klassik, in der die Hysterie, eine der Frauenkrankheiten par excellence, so erklärt wird: die Gebärmutter (griech.: hystera) wandert in den Kopf und verursacht dort allerhand Durcheinander. Ihre „Wanderung“ wurde für alle möglichen Leiden verantwortlich gemacht, die nur Frauen betrafen.

⁸⁰Plinius: Naturgeschichte; zitiert nach: Schlehe, Judith: Das Blut der fremden Frauen. Menstruation in der anderen und in der eigenen Kultur. Frankfurt/Main 1987.

⁸¹Aristoteles: De Insomnis, Berlin 1994, S. 20. Die weiteren Zitate in diesem Zusammenhang stammen ebenfalls aus diesem Ausschnitt.

⁸²Sprenger/Institoris 1997, Teil 1, S.30.

Man betrachtete die Gebärmutter als eine Art von Tier, das im Leib der Frau wohnt und dann, wenn es 'unbefriedigt' ist, rastlos zu wandern beginnt. „Die Gebärmutter wurde gleichsam als ein Lebewesen definiert, das sich in der Frau befindet, aber nicht wirklich einen Teil ihres Körpers bildet.“⁸⁴ Bereits Platon berichtet in seinem Timaios davon. Durch diese Auffassung wird der Frau ein Teil ihrer selbst entfremdet, weggenommen, abgesprochen. Sie beherbergt dieses „Tier“, das wie ein Fremdkörper in ihr wütet.

Aus dieser alten patriarchalen Verbindung von Frau und Gift entsteht dann auch die Verbindung von Frau und Zauberin und vor allem Frau und Hexe. In den „Hexen der Neuzeit“⁸⁵ fließen die Figuren der Zauberin und Teufelshörigen, aber auch die Vorstellung der Giftmischerin immer mehr ineinander und werden identisch.⁸⁶ Zur Assoziation von Frau, Gift und Hexe gehört noch die gefährliche weibliche Sexualität, für die die Hexen im Zuge der Etablierung einer neuen Kontrollmacht über Leben und Tod büßen mußten.

Die Verbindung von Frau und Giftmischerin ist alt. Bereits in der Antike galt die Vergiftung als klassisch weibliches Delikt.⁸⁷ Dem Menstruationsblut als Gift und hochwirksamem Zaubermittel wurde dabei ab dem Mittelalter eine immer größere Bedeutung beigemessen und gleichzeitig eine sehr ambivalente Wirkung nachgesagt. Auf der einen Seite sollte das Trinken von Menstruationsblut zum Wahnsinn führen. Auf der anderen Seite war es beliebter Bestandteil des *Philtrums* (Liebestrank oder -zauber). „Die Betrachtung der Frau als ein in sozusagen physiologischer Weise innerlich vergiftetes, gifthaltiges, auf psychischer Ebene zänkisches , giftiges Wesen ...“⁸⁸ war in der frühen Neuzeit weit verbreitet, hielt sich bis ins 18. Jahrhundert und lebt noch heute zum Beispiel in dem Ausdruck Giftspritze fort.

Dem Menstruationsblut wurde in der Renaissance nachgesagt, für verschiedenste Krankheiten mitverantwortlich zu sein, unter anderem für die Lepra, die Pest, die Syphilis, aber auch für Masern und Pocken. Für Paracelsus von Hohenheim (1493-1541) ist das weibliche Blut „... ‘der stercus matricis wie der

⁸³Ebda., S. 215.

⁸⁴von Braun, Christina: Nicht Ich. Logik Lüge Libido. Frankfurt/Main 1990, S. 34f.

⁸⁵Vgl. dazu gleichnamiges Buch von Claudia Honegger sowie Fischer-Homberger 1979, S. 58.

⁸⁶Vgl. Fischer-Homberger, S. 58.

⁸⁷Vgl. Fischer-Homberger 1979, S. 58.

⁸⁸Ebda., S. 59.

merda ist stercus stomachi' - ein Unflat, 'dem kein Gift auf Erden gleichen mag, schedlicher und strenger'.⁸⁹

Die weibliche Anfälligkeit für Hexerei

Frauen sind anfälliger für Hexerei, der „Hexenhammer“ hat die Gründe, „... warum in dem so gebrechlichen Geschlechte der Weiber eine größere Menge Hexen sich befinden als unter den Männern,⁹⁰ aus den davorliegenden Jahrhunderten gesammelt. Bevor der Hexenhammer auf den Punkt kommt, gießt er eine gewaltige Diffamierungslawine über die Boshaftigkeit und Schlechtigkeit der Frauen aus. Einige der Anschuldigungn möchte ich zitieren, um das herrschende Klima der Misogynie der Zeit darzulegen.

„Es ist kein schlimmeres Haupt über dem Zorne des Weibes. Mit einem Löwen oder Drachen zusammen zu sein, wird nicht mehr frommen als zu wohnen mit einem nichtsnutzigen Weibe. ... klein ist jede Bosheit gegen die Bosheit des Weibes ... sinnt das Weib allein, dann sinnt es böse ... Ich fand das Weib bitterer als den Tod, und selbst ein gutes Weib ist unterlegen der Begehrlichkeit des Fleisches ... der Grund ist ein von der Natur entnommener: weil sie von Natur aus fleischlicher gesinnt sind als der Mann ... also schlecht ist das Weib von Natur ... nicht Gewalt des Feuers, nicht Sturmesbrausen, ist zu fürchten so, noch auch Blitzesflammen, als wenn wild im Zorne die verlassene Gattin glüheth und hasset. ... Ihr Anblick ist schön, die Berührung garstig, der Umgang tödtlich.“⁹¹

Dann werden drei Gründe/„Mängel“ angegeben für die leichtere Verführbarkeit der Frau durch den Teufel. Der erste Mangel besteht in ihrer allgemeinen Geistesschwäche. Der nächste „Grund“ ist der der leichteren Beeinflußbarkeit durch ihre flüssigere Konstitution nach der herrschenden Meinung der Säftelehre. Der dritte Grund ist die „Schlüpfrigkeit“ ihrer Zunge. Aber es gibt noch viele weitere Gründe, warum die Frauen zu Hexen werden in den Abhandlungen des Hexenhammers. Die Frauen sind „... in allen Kräften, der Seele wie des Leibes, mangelhaft ...“.⁹² Die antike Auffassung vom „Mangelwesen“ Frau kommt hier wiederholt zum Ausdruck. Auch ihre „Nicht-Regierbarkeit“ wird ihr

⁸⁹Zitiert nach ebda., S. 58.

⁹⁰Sprenger/Institoris, Teil 1, S. 93.

⁹¹Ebda., S. 96ff.

⁹²Ebda., S. 96.

vorgeworfen und daß sie ihren Eingebungen bei absoluter Rücksichtslosigkeit folgt. Die Frau ist bitterer als der Tod (Teufel) wobei ihr Name gleichbedeutend mit demselben wird: „Ihr Name ist Tod“ steht in der Apokalypse. In den schlechten Weibern herrscht vor allem Ungläubigkeit, Ehrgeiz und Üppigkeit (Unersättlichkeit). „So ist das Weib, ... bitterer als der Tod; sie ist eine Schlinge des Jägers; ein Netz ist ihr Herz, Fesseln sind ihre Hände; wer Gott gefällt, wird sie fliehen; wer aber ein Sünder ist, wird von ihr gefangen werden.“⁹³ Schuld an allem hat die Frau; die Wurzel allen Übels - verraten uns die Schreiber des *Malleus maleficarum* - liegt in der weiblichen Sexualität verborgen, und genauer noch: in der Unersättlichkeit der weiblichen Sexualität. „Alles geschieht aus fleischlicher Begierde, die bei ihnen unersättlich ist. ... ‘Dreierlei ist unersättlich (etc.) und das vierte, das niemals spricht: es ist genug, nämlich die Öffnung der Gebärmutter.’ Darum haben sie auch mit dem Dämon zu schaffen, um ihre Begierde zu stillen.“⁹⁴

Eine Frau zu sein war zu Zeiten der Autoren des Hexenhammers gleichbedeutend mit Lasterhaftigkeit und geistiger und fleischlicher Schwäche. Außerdem wurde den Frauen schon lange unterstellt, von „Natur aus“ weniger gläubig zu sein. Aus dem lateinischen Wort für weiblich/Frau „femina“ wurde *fides* (Glaube) und *minus* (weniger) abgeleitet und daher war die Frau schon vom Namen her laut den Verfassern des Hexenhammers die, die weniger glaubt.⁹⁵ Die Darstellung der Eva durch die Bibel spielt im Denken der Hexenjäger sicherlich auch keine geringe Rolle. „Also schlecht ist das Weib von Natur, da es schneller am Glauben zweifelt, auch schneller den Glauben ableugnet, was die Grundlage für die Hexerei ist.“⁹⁶

Anfälliger für den Abfall vom wahren Glauben und für die Hexerei waren Frauen auch nach der Auffassung der bis in die Neuzeit geltenden Säftelehre, die der Frau eine leichtere Beeinflußbarkeit zuschrieb durch ein „Übermaß an schwarzer Galle“ und ein kälteres und daher mangelhaftes Wesen. Es gab also mehrere, angeblich somatische Voraussetzungen für die erhöhte Beeinflußbarkeit der Frauen durch den Teufel und seine Dämonen.

Die Menstruation wuchs sich dabei zu einem der Hauptgründe für die weibliche Prädestination zur Hexe aus. In alter Tradition (Aristoteles, Plinius) lagen

⁹³Ebda., S. 105.

⁹⁴Ebda., S. 106.

⁹⁵Vgl. ebda., S. 99.

die Aussagen von Agrippa von Nettesheim oder Paracelsus' (1493-1541) Abhandlungen über die Giftigkeit des dämonischen Zauberstoffs der Frauen. Paracelsus präzierte die Idee der weiblichen Schwäche und Einfältigkeit durch seine naturwissenschaftlich gehaltenen Ausführungen in der *magia naturalis*. Er besiegelte die Auffassung vom Zusammenhang der weiblichen Blutung, geistiger Demenz und bösem Zauber. Bei Agrippa von Nettesheim steht das Menstruationsblut 1533 ganz oben auf der Liste der Zauberstoffe.

Frauen besitzen während ihrer Blutung den „bösen Blick“. Besonders eindrucksvoll ist folgende Passage aus der pseudo-paracelsischen Schrift „De pestilientia“:

„Es geschieht natürlich, daß eine schwangere Frau zur Zeit, wenn sie menstruosisch ist, den Spiegel befleckt und durch ihr Hineinsehen verderbt, denn zu solcher Zeit ist sie giftig und hat Basiliskenaugen ex causa menstrui et venenosi sanguinis, wegen ihres menstruösen und giftigen Blutes, welches verborgen in dem Leib der Frau liegt, und dies nirgends stärker als in den Augen, ...“⁹⁷

Die menstruierende Frau vergiftet nicht nur Männer sondern auch den Mond und die Sterne. Wer diese anblickt, wird gleich mit vergiftet. Ein allerdings bedrohliches Bild!

Dem Menstruationsblut wurde jedoch, obwohl gleichzeitig als „schlimmstes Gift“ bezeichnet, auch eine positive Zauberkraft zugesprochen. Gegen Fieber und gegen die Fallsucht sollte es helfen oder gegen Würmer, zudem gegen Schädlingsbefall der Felder: die menstruierende Frau mußte bei Nacht um das Feld herumlaufen, dann verschwanden die Schädlinge. Desweiteren galt das Menstruationsblut als ein Mittel gegen Sturm, Hagel und Blitz. Giftige Schlangen konnten damit vertrieben werden, und an Hauspfosten angebracht, wehrte es alle anderen Zauber ab.

Die Ambivalenz dieses Lebens- wie Abfallstoffes gleichermaßen drückt sich auch in seinen Anwendungsbereichen aus: teils verdammungswürdig und überaus giftig, teils heilsbringend und die Ernte und das Überleben sichernd.

Die Wirksamkeit des Blutzaubers stand dabei in engem Zusammenhang mit dem Mondphasen: die meiste Kraft wurde ihm bei Neumond zugesprochen. Das Menstruationsblut war für den Zauberglauben der frühen Neuzeit „... ein universell

⁹⁶Zitiert nach Daxelmüller, S. 204.

sowohl zu schadenden und abwehrenden sowie zu nützlichen Zwecken einzusetzendes Mittel, in dem Tabu und leichte Verfügbarkeit zusammentrafen.“⁹⁸

Die „Entzauberung der Welt“ durch das Vernunftdenken der Aufklärung machte vor dem Regelblut Halt. Hier war weiterhin die jetzt „teuflische“ Magie am Werk, ganz im Gegensatz zu den neuen empirischen und naturwissenschaftlichen Methoden. Die Frau beherbergte etwas Fremdes, Gefährliches. Und die Frau war selbst die Fremde. Im Laufe der Verfestigung des Hexenmusters wurde die Kraft des Blutes immer mehr dämonisiert und die Gebärmutter als „Pforte der Hölle“ diffamiert. Die Frau an sich wurde in verstärktem Maße als teuflisch und böse angesehen. Es war nun „... nicht mehr das ‘Tier’, sondern der Teufel selbst, der ‘vertrieben’ werden mußte.“⁹⁹ Und als „Teufel“ galt die unergründliche weibliche Sexualität. Auf diesen Zusammenhang - Hexenverfolgung und Auslöschung der weiblichen Sexualität durch die Gleichsetzung der Frau mit Sexualität - wird immer wieder hingewiesen und im „Hexenhammer“ kommt er erschreckend zum Ausdruck.¹⁰⁰ „Die Frau wird verfolgt, weil sie als die Verkörperung des Sexualwesens gilt. In ihr und durch ihre Zerstörung soll die Geschlechtlichkeit selbst untergehen - diese Geschlechtlichkeit, die den Menschen an die Erde bindet und ihm das Bewußtsein vermittelt, sterblich, ‘unvollständig’ - und eben deshalb lebendig - zu sein.“¹⁰¹

Geschlechtlichkeit, Sinnlichkeit, Triebe und Blut sind die dem Vernunftideal abträglichen Komponenten des Menschen seit dem Altertum. Der Körper, das Fleisch an sich ist sündig und daher verdammungswürdig. Im Askeseideal des Mittelalters und der Frühen Neuzeit kommt die Geist-Materie-Spaltung der griechischen Antike im Gewand der Kirche und einer neuen Moral wieder ins Spiel. Der Wertewandel am Übergang zur Neuzeit und die Konstituierung des bürgerlich-männlichen Subjekts mit seinem rationalen Kontrolldenken tut ihr Übriges zur Verdammung der weiblichen Sexualität. Zu der zunehmenden Rationalisierung des Lebens kommt seine Moralisierung.

⁹⁷Ebda., S. 213f.

⁹⁸Ebda., S. 216.

⁹⁹von Braun 1990, S. 37.

¹⁰⁰Vgl. hierzu u.a. Honegger 1978, Shuttle/Redgrove 1982, Voss 1988.

¹⁰¹von Braun 1990, S. 38.

Die Hemmung der Fruchtbarkeit durch den dämonischen Einfluß der Hexen

Die Bereiche, in denen die „teuflischen“ Schandtaten der Hexen sich abspielten, waren hauptsächlich die Bereiche des täglichen Lebens, für die die Frauen zuständig waren. „Wenn eine Kuh keine Milch mehr gab oder ein Kind starb, überhaupt Schäden mit einer Salbe verübt wurden, lag es nahe, die Frauen zu verdächtigen. Es waren oft speziell weibliche ‘Untaten’.“¹⁰² Außerdem schickten Hexen Alpträume, konnten die Ernte oder ganze Obstplantagen verdorren lassen oder verfaulen, machten Wetterzauber, verschwanden zu ihren Treffen und ließen den Ehemann mit einem Besenstiel oder einem alten Kleiderbündel allein im Bett zurück.

Das *Thema der Fruchtbarkeit* ist eines der ganz wichtigen im Bezug auf die bösen Zaubereien der Hexen im Auftrag des Teufels. Immer wieder wird auf dieses Thema eingegangen. Ich möchte über die sogenannten „Milchhexen“, die angeblich sehr weite Verbreitung fanden etwas genauer berichten:

„... so findet man ja schließlich nicht das kleinste Dörfchen, wo die Weiber nicht unaufhörlich gegenseitig die Kühe behexen, sie der Milchabsonderung berauben und sie sehr oft umbringen. ... daß, weil nach Albertus, de animalibus 3, die Milch bei jedem beliebigen Tier von der Natur des Menstrualblutes ist, sowie auch der andere Fluß bei der Frau, ... Infolge von Behexung besorgen sie derlei auf verschiedene Arten. Manche nämlich versammeln sich zur Nachtzeit, und zwar auf Betreiben des Teufels ... in einem beliebigen Winkel ihres Hauses, mit dem Melkeimer zwischen den Beinen; und indem sie ein Messer oder sonst ein Instrument in die Wand oder in eine Säule stecken und die Hände wie zum melken anlegen, dann rufen sie ihren Teufel an, der ihnen immer bei allem hilft ... Dann nimmt der Teufel plötzlich aus den Zitzen jener Kuh die Milch und bringt sie an den Ort, wo die Hexe sitzt, so daß sie gleichsam von jenem Instrumente fließt.“¹⁰³

Die Milch der Tiere ist nach der alten antiken Auffassung der Säftelehre gleich dem Menstruationsblut der Frauen. In der oben zitierten Stelle finden wir diese Gleichsetzung wieder. Das Blut beziehungsweise die Milch ist Synonym für die Fruchtbarkeit, die immer gefährdet schien. In der Neuzeit werden die personifizierten Hexen für ihr Ausbleiben verantwortlich gemacht, ebenso für Fehlgeburten bei Mensch und Tier.

¹⁰²Shuttle/Redgrove, S. 211f.

¹⁰³Sprenger/Institoris: 1. Teil, S. 147ff.

Exkurs: Aus Hebammen werden Hexen

„Die Hebammen waren einst, im Mittelalter, nicht viel anders als weibliche Ärzte, gynäkologisch-geburtshilfliche Spezialistinnen, die sich weitgehender Autorität und Hochachtung erfreuten Besonders als Stadthebammen konnten diese Frauen zu hohem Status kommen.“¹⁰⁴

Anhand der Geschichte des Niedergangs des Standes der Hebammen läßt sich die Verdrängung des in der Einleitung zu diesem Kapitel angesprochenen alten Wissen besonders gut darstellen. Da die Hebammen ihr Wissen nur in seltenen Fällen aufschrieben, da ihre Weitergabeform die im Mittelalter weitverbreitete mündliche Tradition war, sind wir heute von diesem verlorengegangenen Wissen abgeschnitten. Das *Frauengeflüster* hat keinen Eingang in die Medizin erhalten, im Gegenteil: das alte Wissen der weisen Frauen verbrannte im Feuer der Inquisition oder wurde vom naturwissenschaftlichen Ärztestand verunglimpft. „Das in der Praxis aufgesogene Verständnis für die Vorgänge bei der Geburt wird durch die ärztliche Schulung der Hebammen diskreditiert. Durch das Erlernen ärztlicher Beschreibungen und durch das übende Hantieren an Phantompuppen des Unterleibes sollen sie fortan ihr Wissen und die legale Voraussetzung zur Praxis erwerben.“¹⁰⁵

Im späten Mittelalter lag noch der gesamte Bereich der Gynäkologie und Geburtshilfe in der Hand von Frauen, den Hebammen. Aber die gesellschaftliche Stimmung den Hebammen gegenüber hatte sich geändert. Die Männer begannen sich immer mehr daran zu stoßen, daß der gesamte oben erwähnte Bereich ausschließlich in den Händen von Frauen lag und so der männlichen Kontrolle weitgehend entzogen war. „Das das nicht ohne Spannung abging, spiegelt sich in häufig anzutreffenden Zeichen der männlichen Angst, Wehmütter vermittelten Antikonzeptiva, Liebesmittel, Abortiva, leisteten Beihilfe zum Kindsmord usw. wobei dann das Image der Wehmutter in das der Kupplerin oder Hexe überzugehen pflegt.“¹⁰⁶

Hebammen, denen kraft ihres Berufes der Zugriff auf Säuglingsleichen möglich war, deren Blut und Fleisch als Lebenssymbol angeblich unabdingbare Zutat für die Flugsalben der Hexen war, galten aber schon viel früher als besonders durch die Verblendungen des Teufels gefährdete Gruppe. Die Säuglingssterblichkeit verlor

¹⁰⁴Fischer-Homberger 1979, S.85.

¹⁰⁵Duden, Barbara: Geschichte unter die Haut. Stuttgart 1987, S. 31.

¹⁰⁶Fischer-Homberger 1979, S. 88.

in dem Moment ihre Natürlichkeit, in dem sie mit bösem Zauber erklärt werden konnte und viele Hebammen wurden der Hexerei bezichtigt. Daß dahinter der naturwissenschaftliche Griff nach dem Leben steckt, ist sicher kein abwegiger Gedanke, zeichnet sich die Zeitspanne des Hexenwahns doch gesellschaftlich aus als eine Zeit des Traditionswandels und der immer mehr an Bedeutung zunehmenden physikalischen Vernunft. Die Ablösung der Hebammen und weisen Frauen durch die neu entstehende Berufssparte der männlichen Ärzte ist Resultat der neuen Zeit mit ihren veränderten Glaubenssätzen und Prämissen und einem neuen Wissen.

Im „Hexenhammer“, einem der ersten „Bestseller“ überhaupt aus dem Jahre 1487 lesen wir über die Diffamierung der Hebammen grausliche Anschuldigungen. Die Anschuldigung war immer die des Kindermordes. Eine junge, bekehrte Hexe gab angeblich folgendes zu Protokoll:

„Sie sagte auch, daß der größte Schaden bereitet würde von den Hebammen, weil sie meist die Kinder zu töten und den Dämonen preiszugeben hätten.“¹⁰⁷ Eine andere gefangene Hexe sagte dazu aus: „Die Weise ist die folgende: Besonders stellten wir den noch nicht getauften Kindern nach, aber auch den getauften, besonders wenn sie nicht mit dem Zeichen des Kreuzes oder durch Gebete geschützt werden. Diese töten wir, wenn sie in der Wiege oder an der Seite der Eltern liegen, durch unsere Zeremonien; und während man glaubt, daß sie erdrückt oder sonst an einem Grund gestorben sind, stehlen wir sie heimlich aus der Gruft und kochen sie in einem Kessel, bis nach Ausscheidung der Knochen das ganze Fleisch fast trinkbar flüssig wird. Aus der festen Masse machen wir Salben, um unsere Wünsche, Künste und Fahrten bequem ausführen zu können, die flüssige Masse aber füllen wir in eine bauchige Flasche; wer hiervon unter etlichen Zeremonien trinkt, wird sofort Mitwisser und Meister unserer Sekte.“¹⁰⁸

Für die Autoren des Hexenhammers waren die Hebammen die Art von Frauen, „... welche alle anderen an Bosheit übertreffen.“¹⁰⁹ Zudem verhindern die „Hexenhebammen“ die Empfängnis im Mutterleib durch verschiedenste Schadenszaubereien, können Fehlgeburten bewirken oder opfern die Neugeborenen den Dämonen. Durch sie wirkt der Teufel, der „unersättliche Mörder“. „Reuige“ Hexen gestanden laut Hexenhammer: „Niemand schadet dem katholischen Glauben

¹⁰⁷Sprenger/Institoris, 2. Teil, S. 30.

¹⁰⁸Ebda., 2. Teil, S. 31.

¹⁰⁹Ebda., 1. Teil, S. 93.

mehr als die Hebammen. Denn wenn sie die Kinder nicht töten, dann tragen sie, gleich als wollten sie etwas besorgen, die Kinder aus der Kammer hinaus, und sie in die Luft hebend opfern sie dieselben den Dämonen.“¹¹⁰ Hier kommt es zu Verunglimpfung eines alten Rituals. Die Hebammen trugen wirklich die Neugeborenen nach draußen ans Licht, doch nicht um sie zu töten, sondern um sie besser sehen zu können.

Es geht in den Verbrechen, die der „teuflischen Sekte der Hexen“ angelastet werden, immer auch um die Kontrolle der Fruchtbarkeit und ihrer Rituale, die bis in die frühe Neuzeit in der Hand der Frauen lag. Ihre *Magie*, für die sie später verurteilt wurde, war nichts anderes als eine „Religion“ der Fruchtbarkeit.¹¹¹ Dabei spielte das Menstruationsblut der Frau als Symbol des Flusses, des Lebensflusses, eine herausragende Rolle. Es ist kein Zufall, daß der Teufel Blut „liebt“. Der Hexenhammer beschreibt mehrere Male, daß der Bund der Hexe mit dem Teufel durch Blut geschlossen wird.

Die weibliche Sexualität in der Wandelbarkeit ihres Menstruationszyklusses, in ihrer Fruchtbarkeit, wird von den Autoren des Hexenhammers mit dem Teufel gleichgesetzt. Erinnern wir uns: „Dreierlei ist unersättlich (etc) und das vierte, das niemals spricht: es ist genug, nämlich die Öffnung der Gebärmutter“,¹¹² schreibt der Hexenhammer. Die weibliche, nicht zu bändigende Begierde stecke hinter allem. Darum muß sie ausgelöscht werden. Die Frau wird mit dem Teufel und seiner satanischen Sexualität gleichgesetzt. Die weiblichen Fähigkeiten werden diffamiert analog der in der Antike herrschenden Misogynie, in der schon einmal die Zeugungskraft und Potenz der Frau verleugnet und die Zeugungskraft des Geistes sowie die Minderwertigkeit der Frau in einem allgemeingültigen metaphorischem Gedankengebäude verankert wurde. Jede Frau wurde somit zur potentiellen Hexe. Dadurch wurden Lebens- und Sinnzusammenhänge zerstört. Die Angst der Männer vor den Frauen, vor ihrer unerklärlichen Sexualität, deren Kontrolle so schwierig war, da der Bereich bis in die Neuzeit hinein weitgehend in der Hand von Frauen war, ist ein Grund für den Hexenwahn. Auf der anderen Seite steht dem Abendland eine Transformation der Gesellschaft ins Haus, die einhergeht mit Disziplinierung

¹¹⁰Ebda., 1. Teil, S. 159. In diesem hier beschriebenen Bild wird z.B. ein alter Brauch diffamiert: die Neugeborenen wurden zum Himmel, zum Licht gehalten, um sie auf der Erde zu begrüßen. Außerdem war das Licht in den dunklen Behausungen oft so schwach, daß die Hebammen mit dem Neugeborenen nach draußen treten mußten, wenn sie sie genauer betrachten wollten.

¹¹¹Shuttle/Redgrove 1982, S. 216.

und Kontrolle in einem neuen Stil, mit einer neuen Sichtweise auf die Körper und mit einem neuen Nützlichkeitsdenken und Wahn, den Menschen zu optimieren. Was einst gottgewollt war, muß nun erzogen werden - das Zeitalter der Dressur der Körper und Köpfe beginnt sich zu manifestieren.

Das Blut der Frau als das Lebenssymbol des alten Wissens, unweigerlich verbunden mit Sexualität und Fortpflanzung, garantiert durch die Gebärfähigkeit der Frau, wird durch die Diffamierung des Geschlechtswesens Frau durch ihre Gleichsetzung mit der jetzt teuflischen weiblichen Sexualität im Hexenwahn der Neuzeit tabuisiert. Es kommt durch die Hexenverfolgungen zu einer geistigen Verpestung der Materie, zu einer Verpestung der Körper.

Die Lehren der Hexenverfolger machen aus dem Menstruationsblut der Frau das schlimmste zauberkräftige Gift. Die ganze Frau wird aber dadurch vergiftet. Die so vergiftete und durch ihre Sexualität vergiftende Frau wird zur bösen Hexe. Aus der kraft ihres Menstruationszyklus zaubernden, weisen Frau wird eine Teufelsbuhlerin konstruiert, durch und durch schlecht allein wegen ihrer Andersartigkeit. Die Sexualität der Frau wird verdammt, da sie die Fortpflanzungskraft in sich hat, die sich der männlichen Kontrolle entzieht. Der sich wandelnde Zyklus der Frau, der negierte „Rest“, ihr Menstruationsblut als Zeichen ihrer verleugneten Produktivität, wird bedrohlich für die Normierungstendenzen des Geistes der Aufklärung und sein autonomes Subjekt.

„Und es fließt dort etwas, dessen man sich schämt. Etwas, das schrecklich anzusehen ist: das blutet. Das Flüssige muß jener Rest bleiben, geheim, geheiligt vor dem Eins. Das Blut, aber auch Milch, Sperma, Lymphe, Schaum, Speichel, Tränen, Säfte, Gas, Wellen, Lüfte, Feuer, Licht bedrohen das Eins durch Verformung, Ausbreitung, Verflüchtigung, Verzehr, zerfließen, die es alles in ein anderes verwandeln, das man nur schwer wieder an sich bringen kann.“¹¹³

Dieses Fließen, für das die Frau steht, wird dem modernen Subjekt gefährlich. Der männlich codierte Geist, der seit der Geist-Materie-Spaltung das Leben zeugt, sichert sich seine Macht, indem er die Materie verseucht: das Menstruationsblut der Frau als Materie par excellence. Die Verpestung der Körper durch den Geist manifestiert sich im Materiellen, Flüssigen, dem weiblichen Blut. Denn der Geist, die Idee muß zurückgreifen auf die Körper, um sich manifestieren zu können. Die

¹¹²Sprengr/Institoris, 1. Teil, S. 106.

Körper werden durch die Idee des Geistes geformt, indem sie diszipliniert werden und dadurch kontrollierbar und berechenbar gemacht werden. Aus der Hexe als dem Symbol aus einer anderen Ordnung wird die real existierende Frau, die Frau aus Fleisch und Blut.

Der Zerfall des Hexenwahns in der Aufklärung und die Verschiebung der Grenzen

Im 18. Jahrhundert brach das magische Wissenschaftssystem eines Paracelsus oder des Agrippa von Nettesheim, das die Hexenverfolgungen der Neuzeit legitimiert hatte, zusammen. Die Hexen, einst als Helferinnen des Teufels angesehen, wurden zu besessenen Kranken und interniert, anstatt verbrannt. Die Medizin, Repräsentantin der neuen positiven Wissenschaft der Aufklärung, übernahm die Macht über die jetzt als krank und besessen bezeichneten Frauen. Nichtsdestotrotz verdankte gerade die Medizin wesentliche Teile ihres Wissens den heilkundigen Frauen, den Hebammen und Kräuterweiblein, die Opfer des Hexenwahns gewesen waren.

Der Arzt übernahm nun immer mehr die Kompetenz der Inquisitoren. Er stellte die neue Legitimation aus, das Attest. „Der Ort des Wissens verschiebt sich“¹¹⁴, nennt Michel Foucault den Prozeß, bei dem es zu einer „... Verschiebung der Grenzen des Diabolischen, damit zu einer Verschiebung der Grenzen der Normalität ...“¹¹⁵ kommt. Die modernen Hexen werden als Wahnsinnige entmündigt und in den neu entstehenden Anstalten interniert oder aber in den neuen Produktionsstätten der beginnenden Industrialisierung eingeschlossen.

Auch der Ort des Wirkungskreises des Teufels verschiebt sich: er wird mehr und mehr in die Hölle zurückgedrängt und als Abschluß dieses Prozesses als „... innerer Feind des Menschen ...“¹¹⁶ angesehen, also in den Körper hineinverlegt. Der Teufelspakt, einer der Hauptanklagepunkte an die vermeintlichen Hexen wurde so bedeutungslos. Die jetzt als „besessen“ bezeichneten Frauen wurden als passive Opfer angesehen, nicht mehr als böse Täterinnen wie zuvor. Wie weiter oben berichtet kommt die Hysterie mehr und mehr ins Spiel und gleichzeitig ein neues Konzept von „Normalität“. Der Umgang mit dem einstmaligen Diabolischen,

¹¹³Irigaray 1980, S. 295.

¹¹⁴Honegger 1978, S. 131.

¹¹⁵Ebda., S. 114.

¹¹⁶Ebda., S. 130.

Dämonischen ändert sich mit dem Fortschreiten des Vernunftglaubens, doch es ist kein Triumph über den Aberglauben, denn nicht einmal Descartes mit seinem neuen skeptischen Denken und seinem mechanistisch geprägten Weltbild negiert das Übernatürliche. Es kommt lediglich zu einer Verschiebung der Grenzen. „Das Wissen verschiebt sich, indem es zunächst dem Nicht-Wissen neue Orte setzt, indem es sich selbst eine andere Topographie seiner Grenzen gibt.“¹¹⁷

Das Übernatürliche wurde wieder mehr aus dem Alltag verbannt. Doch die Ängste blieben bestehen. Sie unterlagen jetzt anderen Erklärungs- und Deutungsmustern.

„Die allen gemeinsame Furcht vor den Hexen wird abgelöst durch eine geschlechtsspezifische universelle Angst vor ‘der’ Frau, durch die Angst vor der Sexualität und den paranoiden Horror vor der Masturbation. Die zunehmende Problematisierung des Autoerotismus, die ‘Verwissenschaftlichung’ der Sexualität und ihre Ausgrenzung aus der Öffentlichkeit sowie die Einsperrung der Frau in der Kleinfamilie entziehen der Hexe ihren wichtigsten Wirkungsbereich. Ob schuldig oder unschuldig, sie ist nicht länger unmittelbar identitätsbedrohend für den zum bürgerlichen Selbst gewordenen Mann.“¹¹⁸

Der neue *Ordnungsgedanke* des modernen Staates sowie die ökonomischen Fortschritte und die Fortschritte in der Produktionsweise machen den Hexen endgültig den Garaus. Sie wird mit anderen armen Irren von der erstarkenden Polizei hinter Gitter gebracht oder in der neuen Produktionsweise interniert und diszipliniert. „Sie ist als Spinnerin für die technologisch vorauseilende Weberei in einer Periode wirtschaftlicher und sozialer Krise wesentlich nützlicher als in Gerichtssälen oder auf dem Podium der Exorzisten, wo sie zuvor das Volk in Unruhe und Aufruhr versetzte.“¹¹⁹ Ordnung kehrt ein, das neue Zauberwort des modernen Staates.

Die Frau ist nun ihrer wie auch immer gearteten Kraft beraubt. Wohin verschwindet aber das Wissen um ihre Kraft und ihr Blut, mit dem sie viele Jahrhunderte zauberkräftig war?

¹¹⁷Ebda., S. 132.

¹¹⁸Ebda., S. 136.

¹¹⁹Ebda., S. 136.

5. Mythen, Zaubermärchen und die Hexen

Auf einem Vortrag in Bregenz im Dezember 1997¹²⁰ meinte die Vortragende, das geheime Wissen der Frauen wäre in den Märchen „verschwunden“. Ich sage deswegen verschwunden, denn mit der Austreibung der Dämonen ist die etwaige Möglichkeit, hinter die alte Bildersprache zu schauen, den Gehalt alter Symbole zu verstehen und Mythen, Märchen und Fabeln nicht nur wörtlich zu nehmen, enorm erschwert. Wir verstehen die Aussagen der Märchen und Fabeln der Gebrüder Grimm oder aber auch die Bibel oder Hesiod's Mythen nicht mehr, die Symbolkraft, die dahintersteckt, ist für uns kaum mehr entschlüsselbar. Carlo Ginzburg läßt sie anklingen in seinem Buch „Hexensabbat“.

In den Zaubermärchen, die er entschlüsselt, geht es um den Kontakt mit den Toten. Es verhält sich wie mit den „Mythen des Mittelmeerraums“, in denen es immer nur um ein Thema geht: die Kontrolle über Leben und Tod.

Die einst magische Sprache ist in Kinder- beziehungsweise Ammenmärchen verniedlicht und verharmlost worden. Jedoch: „Die Arbeit mit Magie ist die Arbeit mit dem Tod. Tod und Wiedergeburt sind Gesetze der alten Kulturen. Magierinnen überschreiten die Grenze von Leben und Tod, ohne zu sterben. Sie werden zu Übersetzerinnen der unbekannteren Botschaften, zu Vermittlerinnen zwischen Leben und Tod“.¹²¹ Und dieser Zauber ist wohl so alt wie die Menschheit. Aber wer versteht noch die Sprache, ist ihrer mächtig, von der Ranke-Graves schreibt: „Meine These ist, daß die Sprache des einst am Mittelmeer und im nördlichen Eurpa verbreiteten poetischen Mythos eine magische Sprache war, vermischt mit populären religiösen Zeremonien zu Ehren der Mondgöttin oder der Muse, deren einige bis auf die ältere Steinzeit zurückreichen, und daß diese noch immer die Sprache wahrer Dichtung bleibt - 'wahr' im modernen nostalgischen Sinne des 'unverbesserbar Originalen', nicht als synthetischer Ersatz.“¹²²

¹²⁰„Das geheime Wissen der Frauen“, organisiert vom Frauengetriebe Bregenz, vorgetragen von Luisa Francia.

¹²¹Francia, Luisa: Mond Tanz Magie. München 1992, S. 107.

¹²²Ranke-Graves, Robert: Die weiße Göttin. Sprache des Mythos. Berlin 1981, S. 10. Er schreibt weiter: „Diese Sprache wurde in spätminoischer Zeit verfälscht, als Invasoren aus Zentralasien die matrilinearen Institutionen durch patrilineare zu ersetzen und die Mythen umzuformen oder zu verfälschen begannen, um die von ihnen verursachten gesellschaftlichen Veränderungen zu rechtfertigen. Dann kamen die frühen griechischen Philosophen, die der magischen Dichtung feindlich gesonnen waren, weil sie ihre neue Religion der Logik bedrohte, und unter ihrem Einfluß wurde eine rationale poetische Sprache (heute die klassische genannt) ... erfunden und der Welt als letztes Wort geistiger Aufklärung aufgezwungen.“

Kaum eine/r hat die Gehirnwäsche der Jahrhunderte überstanden, die in den mehreren Jahrhunderte des Hexenwahns ganze Arbeit geleistet hat. Es erfüllt mich mit Bedauern, daß so viel Wissen aus dem kollektiven Gedächtnis der Geschichtsschreibung, *unserer* Art von Geschichtsschreibung, verloren gegangen ist oder besser gesagt vernichtet wurde. Heute wird dem Tod wie dem Leben nicht mehr magisch begegnet, sondern bio-technologisch.

Doch: „Märchen sind wie Mythen weder der Ausdruck romantisch unterstellter ‘Volksseelen’, noch sind sie der bloße Abklatsch unerklärlicher Naturerscheinungen. ... Sie sind wie die Mythen, Abbilder der komplexen Praxis archaischer Gesellschaften.“¹²³ Die Märchenforschung hat herausgefunden, daß die Zaubermärchen weltweit in der gleichen Grundstruktur auftauchen. Sie unterliegen alle mehr oder weniger dem selben System, daß sich als sehr konstant erweist.¹²⁴ Des weiteren unterliegen sie einem vielfältigen Transformationsprozeß, was mitunter dazu führt, daß das alte Substrat durch neuere gesellschaftliche Glaubensentwicklungen überlagert wird. Der Wandel der Märchen zeigt unter anderem auch an, wann eine Kultur beziehungsweise Teile derselben sich von ihren ehemaligen Wurzeln schon so weit entfernt hat, daß alte magische oder kultische Praktiken nicht mehr als solche verstanden und als „sinnlos“ oder befremdlich empfunden werden.¹²⁵

Märchen müssen im Zusammenhang mit der Situation gesehen werden, in der sie geschaffen werden. Die Umgebung und ihre Realität spielt also eine Rolle. Auf der anderen Seite aber zeigen Zaubermärchen, die wegen ihres magisch-kultischen Gehaltes, ihres großen Alters und Verbreitungsradius von Interesse für meine Forschungen sind, nur wenig „Alltagsrealitätsbezug“¹²⁶. Die Alltagsbezüge sind zudem meist Neuschaffungen.

Zaubermärchen sind aus einem weiteren Grund interessant: sie haben viel mit Religion zu tun, vor allem mit archaischen religiösen Vorstellungen. Bräuche können

¹²³Göttner-Abendroth, Heide: Die Göttin und ihr Heros. München 1982.

¹²⁴Vgl. Propp, Vladimir: Transformationen von Zaubermärchen. In: Morphologie des Märchens. München 1972, S. 157.

¹²⁵Die Anfänge des rationalistischen Weltbildes der Moderne und der dadurch entstehende Einstellungs- und Sinneswandel (im wahrsten Sinne des Wortes!) sind dabei maßgeblich. Auch wenn es für uns mittlerweile schwer nachzuvollziehen ist, so galten doch einmal andere Prämissen und Sichtweisen. In anderen Kulturen sind sie noch lebendiger. In den „letzten Winkeln“ der mittlerweile klein gewordenen Welt haben sie manchmal noch überlebt und geben den meist recht eurozentristischen Ethnologen Rätsel auf. Vgl. Duerr, Hans Peter: Traumzeit. Über die Grenzen zwischen Wildnis und Zivilisation. Frankfurt/Main 1984, vorallem die ersten 3 Kapitel.

Zaubermärchen beeinflussen, doch ist das Brauchtum nicht imstande, die allgemeine Struktur des Märchens zu zerstören.¹²⁷ Die rationalistische Herangehensweise jedoch zerstört die symbolisch-magische Aussage des Zaubermärchens.

Hinter dem Nicht-mehr-verstehen-wollen der ekstatischen nächtlichen Erlebnisse der als vermeintliche Hexen verfolgten Frauen und der als sinnlos empfundenen magischen Elemente der Zaubermärchen steckt die Veränderung des Welt- und Glaubensbildes der Moderne mit ihren Nützlichkeitsprämissen und ihrer Naturbeherrschung und der nach und nach erfolgenden Herauslösung des neuzeitlichen Menschen aus dem kosmischen Denken und Handeln. Jede Zeit hat ihre Märchen.¹²⁸

Die „konfessionelle Substitution und Transformation“ der Märchen, in unserem Falle durch das Christentum, ist von großer Bedeutung für den Umgang mit Märchen. Christliche Elemente in den viel älteren Zaubermärchen sind immer neueren Datums.¹²⁹ Neue Götter, und in diesem Fall sind sie explizit männlich, werden auf die alten weiblichen Schöpfergottheiten aufgepflanzt.¹³⁰

Die als Hexen verfolgten Frauen erzählten aber von einer alten Religion. In dieser waren es weibliche „Herrinnen“, die über Leben und Tod bestimmten, über Fruchtbarkeit und Fülle. Bei den Hexenprozessen geht es in ihren Ursprüngen um die Austreibung einer alten Glaubensvorstellung, an deren Spitze eine weibliche Gottheit stand. Die Dame des Spiels, Diana, Herodiana, Abundia, Percht und Frau Holle, um nur einige zu nennen, sind Artemis, die Herrin der Tiere, Herrin über Leben und Tod in der Natur. Ihre eigene Natur war ekstatisch bis mütterlich und sie wurde als „Öffnerin des Mutterleibes“ verehrt.¹³¹ Sie rief den Wahnsinn hervor, konnte ihn aber auch heilen. Sie verschmolz in Italien mit der Diana, der Göttin der wilden Tiere und Herrin der Wölfe, Schutzpatronin all derer, die jenseits der gesellschaftlichen Ordnung standen.¹³² Sie stand für die Freiheit der Frauen, war selbst die „Jungfrau“, die unbemannte freie Frau, die keinem Manne untertan war. Ihre Kulte waren

¹²⁶Vgl. Propp 1972, S. 158.

¹²⁷Ebda., S. 163.

¹²⁸Und auch die Themen sind immer wieder dieselben, lediglich die „Verpackung“ ist eine andere.

¹²⁹Die Wurzeln der Zaubermärchen bzw. die ihnen zugrunde liegenden Rituale und Bräuche gehen zurück bis ins Paläolithikum. Vgl. Duerr S. 258.

¹³⁰Die Christen bauten immer schon gern ihre Tempel auf die älteren Kultstätten.

¹³¹Vgl. hierzu Duerr, Hans Peter 1984, S. 35: „Diana war nach römischer Aussage die vornehmste Göttin in Galatien und vermutlich eine der hartnäckigsten Gegnerinnen der neuen Religion. Insbesondere gegen sie richtete sich der christliche Eifer.“

¹³²Vgl. ebda., S. 35.

ekstatischer und sexueller Natur, und die Frauen tanzten mit gelösten Haaren. Wirre, „wilde“, gelöste Haare waren ein gängiges Attribut der Hexen und bei Frauenfesten. Dort rissen die feierenden Frauen Pasantinnen die Haube, Symbol der Unterwerfung unter den Mann, vom Kopf.¹³³

Ein Zeichen der ehemaligen Mächtigkeit dieser Göttin stellt folgende mittelalterliche Inschrift dar, die noch im 17. Jahrhundert erneuert worden war:

„Wollt Ihr wissen was ich bin,
Ich bin gewesen eine Abgottin
Da S. Eucharius zu Trier kam
Er mich zerbrach mein Ehr abnahm
Ich was geehrt als ein Gott
Jetzt stehen ich hie der Welt zu spot.“¹³⁴

6. Zusammenfassung

Die ehemals mächtige Göttin der vielen Namen, mit der Frauen (und auch Männer) über die Jahrhunderte kommunizierten, wurde ins Reich des Bösen verwiesen und nie waren die Inquisitoren sich sicher, ob die Frauen nun wirklich mit ihr flögen oder alles nur Einbildung war. Was zuerst als bloßer Aberglaube abgetan worden war, wurde nach und nach zu einer teuflischen Realität.

Aus einer weiblichen Gottheit, einst mit der Macht über Leben und Tod ausgestattet, wurde die Handlangerin des Teufels. Die nachtfahrenden Frauen wurden zu Teufelsbuhlerinnen und Hexen. Der Humanismus machte aus ihnen arme Besessene, passive handlungsunfähige Opfer, die hospitalisiert, nicht mehr verbrannt wurden. Doch: „Nicht von *draußen* im Sinne von abgelegenen Dörfern oder Wäldern kam die ‘neue Sekte’ der Hexen, sondern von *drinnen*, oder ... vom *draußen des drinnen*.“¹³⁵ Das neue lichte *Reich der Wahrheit*, das auf der absoluten Vernunft aufbaute und die Dunkelheit negierte, brachte seine eigenen Ungeheuer hervor. Foucault merkt an, daß „... die Erfahrung mit dem Dämonischen und seine Reduktion vom sechzenten bis zum achtzehnten Jahrhundert nicht als ein Sieg der

¹³³Ebda., S. 49.

¹³⁴Ebda., S. 36.

¹³⁵Ebda., S. 38.

humanistischen und ärztlichen Theorien über das alte, wilde Universum des Aberglaubens interpretiert werden darf, sondern als die Wiederaufnahme in einer kritischen Erfahrung der Formen, die einst die Drohungen der Zerissenheit der Welt getragen haben.¹³⁶ Der Wahnsinn wird zu einer Bezugsform der Vernunft,

„...Wahnsinn und Vernunft treten in eine ständig umkehrbare Beziehung, die bewirkt, ... daß jede Vernunft ihren Wahnsinn hat, in dem sie ihre lächerliche Wahrheit findet. Wahnsinn und Vernunft werden aneinander gemessen, und in dieser Bewegung reziproker Beziehungen weisen beide einander ab, stützen sich aber gegenseitig.“¹³⁷

Das Bild der neuzeitlichen Hexen stand für die andere Seite der neuen Ordnung, die Negativseite, ihre dunkle Seite, die Nachtseite. „Nach der Zerschlagung der Ketzerbewegung und dem Verbot der ekstatischen Feste hatten die Frauen allen Grund zur *nächtlichen* Rebellion in einer Zeit da am Tage das patriarchale Prinzip sozial, rechtlich, religiös, intellektuell und sexualpolitisch seine Unterdrückung ... tausendfach verstärkte.“¹³⁸

Mit dem unaufhaltsamen Aufstieg der heute als bürgerlich bezeichneten Ideale und der Verbreitung einer mechanistischen Weltanschauung wurde die Beherrschung der inneren und äußeren Natur zum unbedingten Muß der neuen Gesellschaftsordnung und die Frau mit der nun unterworfenen, verfügbar und ausbeutbar gemachten Natur gleichgesetzt.

Die Reglementierung des Lebens in allen seinen Bereichen wurde zur obersten Prämisse und die möglichst perfekte Selbstdisziplinierung des modernen Subjekts angestrebt. In dem Maße wie die Frauen an gesellschaftlicher Macht verloren, wurde die Macht der Männer ausgebaut. Außer der Mutterrolle bleibt der Frau im Bürgertum keine positiv belegte Aufgabe. Ihr Körper wird der Medizin übergeben, die im Dienste einer neuen Biopolitik der Wartung und Schützung der als störungsanfällig geltenden weiblichen Reproduktionsorgane steht.

Die Norm der Gesellschaft wird mit der Moderne das männliche, autonom und bindungslos konzipierte Subjekt. Die Frau wird zum Objekt, zum Rätsel, dem dunklen Kontinent. Sie ist das „obskure Objekt der Begierde“, „... der

¹³⁶Foucault 1973, S. 49, Fußnote 80.

¹³⁷Ebda., S. 51.

¹³⁸Honegger 1978, S. 76.

Repräsentation, des Diskurses, des Begehrens.“¹³⁹ Eines männlichen Begehrens allerdings, in der ihr eigenens keinen Platz mehr hat, gar nicht mehr existieren kann, da sie jeder Subjektivität beraubt ist.

Die bürgerliche Mutterrolle steht am Ende der konstitutionellen Entwicklung des modernen Subjekts und der Entwicklung der Frau zum Objekt: jedem eigenen Denken und Handeln enthoben, und ihrer Sexualität beraubt, für die sie noch wenige Jahrzehnte zuvor auf den Scheiterhaufen brannte, wird die Frau endgültig der Herrschaft der Väter unterstellt.

¹³⁹Irigaray 1980, S. 169.